P. o. germ.
1393 f

Peter Vischer.

Germ
F. O. Germ. 1393 f

Sebalda.

# Peter Vischer.

Romantisch-dramatisches

## Gemälde aus der Vorzeit Nürnbergs,

in

zwei Abtheilungen.

---

Von

**Wilhelmine Sostmann,**

geb. Blumenhagen.

---

Mit 9 colorirten Kupfern und einer Musikbeilage.

---

Nürnberg,

Verlag von George Winter.

1832.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Erste Abtheilung
in
vier Akten.

---

# Peter Vischer,
## der Geselle.

Jahr 1490.

## Personen:

Wolfgang Guldenmund, Rothschmidts-Meister in Nürnberg.
Sebalda, seine Tochter.
Renate, seine ältere Schwester.
Peter Vischer, sein Geselle.
Carlo Brentano, ein italienischer Baumeister.
Wilhelm Junghans, Zinngießer-Meister.
Veit Oelgast, Posaunenmacher.
Rothgießer-Gesellen.
Eine Magd.

Renata.

# Erster Aufzug.

Ein altfränkisches Familienzimmer in Wolfgang Guldenmunds Hause, in der Mitte eine Thür, rechts ein kleines Betpult.

## Erste Scene.

(Jungfer Renate und Sebalda im Festtagsputz mit Gebetbuch und Rosenkranz; sie tragen große Regentücher, wie vormals zum Kirchgang üblich.)

### Renate.

Den Heimgang seg'ne uns die Jungfrau nun; —
So hätten wir das Osterfest begangen,
Gottselig, heiter, wie es Christen ziemt.
Ich kann heut Abend auf den Lorbeer'n ruhen,
Die in der heil'gen Woche ich so wohl,
Als an des Festes Tagen mir erworben;
Versäumt ist nichts, nein, alles wohl beschickt.
Und glänzen auf der Sanct Sebalder-Seite,
Die Fenster eines Hauses wohl so hell,
Als hier bei uns im lieben Sonnenschein? —
Gekehrt, gefegt war Alles, schön geputzt
Vom Erkner bis zum Löwenkopf der Thüre



BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Von Messing, — Deines Vater Meisterstück.
Ja, neidisch gukte auch die Nachbarin,
Frau Oelgast, durch die runden Fensterscheiben,
Den safrangelben Osterkuchen nach,
Die uns're Magd vom Bäcker heimgeholt. —
Gelb, wie die Kuchen, sag ich dir, Sebaldchen,
Ist sie vor Neid geworden, glaub es mir;
Nicht einmal einen Weck hat sie gebacken,
Die träge und verdroß'ne Schluckerin. —
Ihr Ehherr nun, weit höflicher und feiner,
Muß, will er auch das Osterfest begehen,
Im Wirthshaus nach den Festtagspräzeln sehen. — —
Da hab ich denn im Stillen ausgesonnen,
Weil lange schon darum er mich ersucht
Ein Wort mit deinem Vater hier zu reden,
Es sey zur Einkehr heute Abend Zeit.

(Geheimnißvoll.)

Es kommt auch noch ein and'rer feiner Meister,
Und in der Küche, die recht prächtig glänzt,
Empfang ich beide; — Nun, die werden schauen
Mit Augen groß und weit rings um sich her,
Wie alles hier im Hause wohl berathen,
Und reich Geräth an allen Wänden blitzt.
Der Eine wird sich recht darauf verstehen,
Und wird vor Allem schmunzelnd darnach sehen.

(Sie schaut bei den letzten Worten nach Sebalden, welche ihr Regentuch abgenommen, ihr Gebetbuch auf das Betpult gelegt hat, und im tiefen Sinnen dabei stehen blieb.)

Renate (fortfahrend).

Wahrhaftig, Kind, ich glaub' du betest noch?
Und wie michs däucht, so hast du meinen Worten,
Die wohlgefällig ich zu dir gesprochen,
Kein wohlgefällig Ohr bis jetzt geschenkt. —
Was hast du denn, mein Kind, wo fehlt dir's denn? —

Sebalda.

Nichts, gute Muhme, macht Euch keine Sorge,
Der Kopf ist mir nur etwas heiß und schwer,
Das macht das ungewohnte Frühlingswetter,
Das schöne milde, liebe Osterfest;
Der Blumen- und der Weihrauchsduft der Kirchen,
Das Läuten aller Glockenthürme rings; —
Es wogt im Kopf, bewegt sich mir im Herzen,
Es macht mich seufzen, halb aus Schmerz, aus Lust.
Mein Auge weint, und weiß doch nicht worüber;
O scheltet, Muhme, d'rum mein Schweigen nicht.

Renate.

Dich schelten, Goldkind, o wie käm' mir das, —
Ich bin es schon gewohnt an dir, Sebaldchen,
Daß du nach hohen Dingen aufwärts schaust,
In Küch und Keller nicht geschäftig hausest,
Wie ich und deine Mutter gern gethan. —
Du schickst Dich gar nicht in die Bürgerwirthschaft,
Wie unser hartes Handwerk sie begehrt,
Und Bruder Wolfgang kann sich gratuliren,
Daß ich des led'gen Standes mich erfreu.
Wohl neunzehn Jahre sind seitdem verstrichen

Da ich den fünften Freier fortgeschickt,
Es wär mir keiner Recht, und bin's zufrieden,
Daß alles so zu End gegangen ist. —
Wir armen Weiber haben nur das Nachseh'n
Wenn nach der Trauung unser Eheherr
Tagtäglich ganz allein zu Biere geht,
Die blanken Kreuzer aus dem Hause wandern. —
Ja, mein Sebaldchen soll es besser haben
Wie and're, nicht so hart durchs Leben geh'n:
Ein schönes blankes Haus ist aufgebauet,
Ein feiner Freiersmann steht vor der Thür;
Da sorgte deine Muhme schon dafür.

Sebalda (unmuthig).

Was schwatzt Sie, Muhme, in den Tag hinein,
Ich will von solchen Dingen gar nichts hören
Daß ich unthätig, träg im Hausstand bin,
Das kann ich leider selbst mir nicht verhehlen,
Und muß es tragen, daß Sie d'rüber schmäht.
Doch besser wird es einst noch mit mir werden,
Ich bin so jung, ich änd're mich gewiß. —
Die schönen Sachen und die Kunstgemälde,
Die oben in der Erknerstube steh'n,
Die Herr Brentano, der gelehrte Meister,
Hieher mit aus Italien gebracht,
Die Monden schon mein schauend Aug' vergnügen,
Sie sind jetzt wohl vor allem Schuld daran,
Daß mir das Unterhaus so eng und dunkel,
Nicht fürder mehr so recht gefallen will.
Dort oben, Muhme, schau Sie's mit Vergnügen, —

Da halt' ich Ordnung, strenge wie Sie hier,
Kein Stäubchen haftet auf den weißen Marmor,
Der Bilder Glanz, er schimmert sonnenhell;
Und Herr Brentano lobt mich auch deswegen,
Blickt freundlich, oft, so sinnig zu mir her;
Das freut mich sehr — und ist wohl beſſ're Freude,
Als wenn die Nachbarin voll Haß und Zorn,
Die liebe Gottesgabe ihr beneidet
Und einsam sitzt in Kummer und in Noth.

(Nach einem kleinen Nachdenken.)

Ja Muhme, ja Sie hat wohl recht zu klagen,
Die Handwerks-Weiber haben's sau'r und schwer,
Die Arbeit ist ja Tag für Tag im Gange,
In Küch und Keller treibt's sichs immer fort:
Die Kinder schrei'n, das Handwerk tobt und lärmt,
Der Meister zankt in der Gesellen Sang,
Ganz wüst ist's mir im Sinne oft geworden,
Und zagend schlich ich in die Einsamkeit. —
Kommt nun die liebe Vesperglock' dazwischen,
Mit Einemmale endend jeden Lärm,
Den Feierabend friedlich einzuläuten,
Der uns zur Ruhe, zum Gebete ruft;
Wird jedes Werkzeug jetzt bei Seit geworfen
Und singt die Hausfrau leis die Kinder ein,
Dann betet sie allein den Abendsegen, —
Und drüben in der Schenke wird es hell;
Der Hausherr sitzt da lustig beim Gelage,
Zankt ob den Krieg und für Europas Wohl! —

## Zweite Scene.

### Peter Vischer

(in seiner Arbeitskleidung, ist schon zu Anfang der letzten Rede Sebaldens in die halb geöffnete Thür im Hintergrunde eingetreten, dort stehen geblieben und nähert sich jetzt).

Nun, liebe Jungfer, eifert nicht so zornig
Und schmäht mir nicht den gold'nen Handwerksstand;
Wer hat zu dèm Modelle Euch gesessen
Das fälschliche Ihr mit Unrecht aufgestellt? —
Glaubt, liebe Jungfer, meinen beß'ren Worten,
Nicht Alle passen in dieselbe Form;
Nicht jeder Guß ist gleich, oft sehr verschieden; —
Mitunter kommt ein Werk so glatt und rund,
Vom Gusse, aus des Ofens Flammenhitze,
Daß es der Mühle Schleifen nicht bedarf;
Und jung gefreit hat Niemand noch gereut. —
Ja, wer die hübsche, sittsame und brave
Sebalda Guldenmund zu Hause führt,
Deß Schicksal spricht zu ihm mit güld'nem Munde,
Der trat ins Leben ein zu guter Stunde; —
Die zarte Blume wird er liebend ehren,
Wie eine schöne, feingeschnittne Form,
O nein — was sag ich, — wie ein Meisterwerk,
Das der Besitzer aufstellt sich zur Freude,
An seines Hauses bestem Ehrenplatz,
Um sich d'ran recht nach Herzenslust zu laben! —
Allein Ihr müßt das nicht so wörtlich nehmen,

Peter Vischer,

der Geselle

Nein, bildlich nur war es von mir gemeint;
Der Ehrenplatz, der wäre in dem Herzen
Des braven Handwerkmeisters, den Ihr wählt, —
Und seines Feierabends Glockenläuten,
Das wäre Eurer lieben Stimme Klang,
Die eine Glock', vom Erze ausgegossen,
In dem das edlere Metall nicht fehlt,
Vom großen Gussesmeister ob den Wolken
In frommer Frau'nbrust aufgehangen ward! —

Sebalda.

Ihr seid zu freundlich, lieber Vischer, wahrlich,
Ihr schmeichelt mir, und Ihr verzieht mich ganz,
Ich bin ein Mädchen, schlicht und recht, wie eben,
Die Töchter Nürnbergs unserer Zeiten sind,
Ehrbar und fleißig heißt des Bürgers Wahlspruch,
Der erbt sich fort von Kind zu Kindeskind. —
Den zarten Körper erbt' ich von der Mutter,
Die schwach und siech das einz'ge Kind genährt.
Da treibts mich denn oft mehr zu stillem Sinne,
Zu zierlich heiterer Beschäftigung —
Als zu dem groben nützlichen Verkehr. —
Glaubt mir, zur wack'ren, tücht'gen Hausfrau tauge
Ich in den Ehestand noch lange nicht.

Renate.

Du redest wie ein Kind, — wie du's verstehst;
Das Alles findet sich in bess'rer Stunde,
Wenn nur der rechte Freier angeklopft.

Der Vischer redet stets in schönen Bildern,
Die vor der Seele klar und deutlich steh'n,
Wie all das feine Gußwerk, so er fertigt;
Ich habe immer meine Freude d'ran —
Und denke dann dabei, so ganz im Stillen,
Daß er des Hauses beste Stütze bleibt,
Die rechte Hand des Meisters Guldenmund,
Wenn mit dem Freiersmann Sebalda zieht,
Ja, ja Ihr bleibt uns rathend dann zur Seite
Und Meister Guldenmund wird nicht allein
Mit heit'rem Blick auf Eure Arbeit schauen;
Auch and're Augen sorgen dann für Euch.

(Sie sieht ihn zärtlich an)

Vischer

(ihr unwillig in die Rede fallend).

Nun schönsten Dank für die gemeinte Gunst,
Ich denke mir, die liebe, feine Jungfer
Verläßt das Vaterhaus sobald noch nicht. — —
Doch halt, da fällt mir ein — ich hab's vergessen,
Indem wir manches hin und her geschwatzt,
Daß draußen auf der Hausflur noch erwartend
Zwei zierlich angeputzte Leutchen steh'n;
Renate Guldenmund, die woll'n sie seh'n. —
Ich kannt' sie erst nicht im Vorübergehen, —
Und schaute dann verwundert darauf hin;
Doch an dem steifen Bückling, den er machte,
An seiner Spindelbeine eit'ler Zier

Gewahrt' ich, daß es Wilhelm Junghans war,
Der nach des Vaters unverhofftem Tode
Sogleich ein Meister Kannengießer ward, —
Drei Monden nach Paris auf Reisen ging. —
Zwar hat's viel harte Thaler ihn gekostet,
Denn eitel, unverständig bleibt er stets, —
Und gelt, sein Händwerkszeug ist eingerostet. — —
Und sein Begleiter, brauch ich ihn zu nennen? —
Wärs auf der Hausflur auch stockfinst're Nacht,
Man würde dennoch ihn sogleich erkennen
An der Karfunkelnase glüh'nder Pracht,
Veit Oelgast ist's, der lüderliche Nachbar,
Und was der Zuspruch Euch bedeuten soll,
Am lieben Festtag's-Abend nun vor allem,
Ist mir ein Räthsel, ich begreif es nicht.

Renate

(überrascht auffahrend).

Je du mein Gott! was sagt Er, Peter Vischer,
Die stehen draußen auf des Hauses Flur? —
Mit dieser Nachricht kommt Er spät gegangen,
Das ist nicht fein, nicht höflich, das ist grob.
Da muß ich schnell hinaus, sie zu empfangen,
Zu bessern, was Er Uebel hat gemacht.

(Sie läuft bei diesen Worten konfus im Zimmer umher, und zupft an Tuch und Haube.)

O du mein Jesulein, wo sind die Schlüssel
Zur Küche, zum Gewölb, o helft mir doch!

Sebalda

(reicht ihr lachend ein Schlüsselbund, das an der Wand hängt).

Hier Muhme nehmt, habt doch die Augen offen,
Die Schlüssel hängen ja hier groß und breit.

Renate.

Ich danke schön, ja, ja, nun kann ich geh'n. —
(Sie geht.)

(Zurückkehrend.)
Es ist ein wicht'ger Gang, ein feiner Zuspruch,
Merk wohl, Sebaldchen, was ich dir gesagt,
Und wenn der Vater kommt, sollst du ihn senden,
Mit Ungeduld erwarten wir ihn schon.
Du aber bleibst, bis wir dich rufen werden,
Ich komme selbst, ich hole dich zuerst, — —
Das lass' ich heut vor allem mir nicht nehmen;
Du wirst dich freu'n, doch halb dabei dich schämen.
(Sie trippelt unter eiligen und komischen Geberden ab.)

## Dritte Scene.

Vischer

(Sieht ihr verwundert und lachend nach).

Gott steh ihr bei, was ist mit ihr geschehen,
Von der Tarantel scheint sie ja gestochen,
Das blitzt und schäumt, und fluthet hin und her,
Wie der Metallfluß in des Ofens Gluth.

Was Wicht'ges hat die Jungfer Muhme wahrlich,
Und wär' Herr Oelgast nicht ein Ehemann
Seit langen Jahren, lebte nicht die Frau,
Man könnte Wunderliches dabei denken.
(Er sinnt einige Augenblicke nach, dann zu Sebalden gewandt.)
Doch ihre Rede sprach vom Freiersmann —
Von Eu'rem Fortgeh'n aus dem Vaterhause. —
Wie ist mir denn, wie soll ich mir das reimen?
Nun Meister Junghans denkt doch nicht etwa,
Die schöne Jungfer aus dem Haus zu führen;
Der Ziermann, der so geckenhafte Narr,
Sebalda Guldenmund, sie, — Nürnbergs Krone
Und Er. —

Sebalda.

Was tobt Ihr Vischer, und was quält Ihr Euch?
Seid doch vernünftig, schimpft nur nicht die Muhme,
Den Freiersmann, ich sag es euch vorher,
Den weist der Vater ab, mit schnöden Worten.
In meines Vaters Haus weil' ich noch gern,
Und mögte auch hinweg mich noch nicht sehnen.

Vischer
(zu ihr tretend, lebhaft ihre Hand ergreifend).

Wie froh macht mich das Wort, so Ihr da sprecht:
Ihr sehnt Euch nicht hinaus — o weilt hier immer,
Und wenn's erlaubt mir, wenn Ihr's gerne seht,
So möcht ich auch darin mit Euch verweilen

Und Eurem Vater gern zur Seite stehn. —
Ihr müßtet dann so traulich bei mir sitzen;
Mit Euren Augen himmelblau und klar,
Wie einst, so freundlich mir ins Auge blicken,
Als es am heil'gen Weihnachtstag geschah.
Wie war't Ihr hold da, — denkt Ihr noch daran? —
Ich hatte in der nächtlich heil'gen Stille,
Aus der Sebaldus Kirche heimgekehrt
Mit Euch, von hoher Fei'r der Christusmetten,
Das Schaustück mit dem Bildniß St. Sebalds,
Das Ihr seitdem an Eurer Brust getragen,
Aus reinem Silber künstlich ausgeprägt.
Der Guß war meisterhaft und schön gelungen,
Und mit des späten Tages erstem Strahl
Die Form von dem verkühlten Erz zerbrechend,
Fuhr Morgenroth am Winterhimmel auf.
Das kleine Bild, es glänzt' im heil'gem Schimmer,
Und dacht ich, wem ich es zur Freud bestimmt,
Ging Morgenroth in meinem Herzen auf! —
Wenn sie die kleine Gabe nicht verschmäht —
So sprach ich scheu und leise bei mir selbst,
Und knüpfte d'ran der Hoffnung starken Faden. —
Ihr habt die kleine Gabe nicht verachtet,
Ihr habt sie lieb und freundlich aufgenommen,
Sie werth gehalten, Euch damit geschmückt. —
Auch seid Ihr oftmals meinem Aug begegnet,
Das fragend wünschend Euren Blick gesucht,
Und wie am Tag Eu'r Bild mich froh umgeben,
So nahm ichs Nachts auch in den Traum hinein,

Sebalda
(mit einiger Unruhe).

Ja Vischer, ja wohl denk' ich noch daran,
Die Christtagsgabe machte mir viel Freude,
Das Bild des Schutzpatrons, so schön gemacht
Mit seltner Kunst; wie Ihr mich überraschtet —
Recht innig dankt' ich auch mit Herz und Mund.

Vischer.

Ihr sprecht von Dank, ich fragte nicht deshalb,
Nur an das Alles will ich jetzt gedenken,
Damit Ihr, holde Jungfrau, es erfahrt,
Wie mir die Hoffnung in der Brust gewachsen
So groß und kühn, wie ein gewagtes Werk!
Wenn Ihr den Frühtrunk in die Werkstatt brachtet,
Und eben mir, mir immer nur zuerst,
Die Kanne reichtet mit den lieben Händen,
Da schaut ich stolz die Mitgesellen an;
Sie sahen scheel, den Vorzug mir nicht gönnend,
Mir that das in der Seele heimlich wohl.

Sebalda
(etwas unwillig).

Nun Arges werdet Ihr dabei nicht denken;
Ihr, Peter, seid ja doch der Altgesell;
Der Vater meint, sein Handwerk müßte leiden,
Wenn Ihr nicht tüchtig in der Hütte wärt.
Von Gliederschmerz ist oft er überfallen,
Da müßt Ihr 's Beste bei der Arbeit thun.

Vischer.

Wer wollte Arges denn dabei wohl denken,
Wie schwatzt Ihr denn da in den Tag hinein? —
(Mit erhobener Stimme.)
Der Peter Vischer denkt sich nur was Gutes,
So recht was Vieles Freudiges dabei. —
Daß, liebe Jungfer, Ihr sein Herz errathen,
Verstanden was er so im Sinne hat,
Daß — doch wozu noch immer länger schweigen,
Wo ehrlich treu gemeint die Neigung ist? —
Wenn in der Brust die Wünsche aufwärts schäumen,
So wie das Erz in Ofens heißem Zwang,
Da stößt geschwind und ohne langes Säumen
Der Altgesell schnell alle Zapfen aus,
Das lang bedachte Werk zum Guß zu bringen
Und meint es müsse Alles wohl gelingen! —
So frag ich denn mit freien wahrem Herzen
Die freundliche Sebalda Guldenmund,
Wollt theilen Ihr des Lebens Freud' und Schmerzen
Mit Peter Vischer, in dem Ehebund? —

Sebalda
(tritt einen Schritt zurück, heftig bewegt, freundlich, doch mit unterdrücktem Weinen).

Wie ihr mich nun erschreckt, will jedermann
Der Jungfrau Blumenkrone mir entwinden,
Noch eh' ich selbst mich recht daran gefreut.
O seid nicht böse, guter Vischer, wartet,
Und gönnt dem eigensinn'gen Herzen Zeit;

Das weder Ja noch Nein jetzt sagen möchte,
Das noch sein eigen Selbst nicht recht versteht. —
Es wohnt in meiner Brust ein Knospenleben,
Wie in dem noch verschloßnen Blüthenzweig
Der von dem warmen Mittagsstrahl beschienen
Dort in des Hauses kleinem Garten steht;
Es regt sich drinn' ein farbig duftend Leben,
Und heiße Gluth die zarte Hülle sprengt;
Da fährt ein kalter Abendwind herüber,
Und Herz und Knospe schließt er wieder ein. —

Vischer
(schaut sie lang bedeutend an).

Das Gleichniß ist recht passend ausgesprochen,
Und es erfüllt mit Hoffnung meinen Sinn,
Von treuer Liebessonne warm beschienen
Gehn alle Blumenknospen herrlich auf.

(Ihre Hand ergreifend.)

Wie silberhell das Heil'genbild jetzt schimmert
Zu Liebe mir auf Eurer sitt'gen Brust,
So wird der güld'ne Mahlring schöner glänzen,
An dieser Hand zu Ehre mir und Lust.
Ich lass' Euch jezt, doch leiht ein fromm Bedenken,
Dem Worte, das ich freundlich zu Euch sprach.

(Er geht ab.)

## Vierte Scene.

Sebalda

(nachdem sie einige Augenblicke sinnend stand).

Doch leiht ein fromm' Bedenken,
Dem Worte, das ich freundlich zu Euch sprach. — —
Ach weit hinweg stößt alle die Gedanken
Mein banges Herz, und weiß doch nicht wohin;
Dir Vischer ist mein Lieben nicht beschieden,
Dein Bild stört nimmer meines Herzens Frieden! —
Wohl bist du brav und sittlich, sehr erfahren
Im Handwerk, das den Bürger gut ernährt;
Wie einem Bruder, der mir nicht geworden,
Säh' ich dich gern an meiner Seite geh'n;
Doch deine Hand; sie mir zum Ehebunde,
Die allzukräftig Alles nur ergreift;
Die rauhe Stimme, die stets heftig waltet,
Und deren zorn'ger Klang mich oft erschreckt,
Auf ihre Worte sollt ich liebend hören? —
Das wird des Herzens Zug mir ewig wehren!
Dem Sanften, Milden will es hin sich neigen,
Dem hohen Schönen möcht' es sich verzweigen!

(nach einer Pause.)

Für Sanftes, Mildes ward ich nicht geboren,
Die rauhe Arbeit lärmt ja Tag für Tag,
Die Flammen sprüh'n, es tobt der Hämmer Schlag —
Dein Paradies, mein Herz, ist hier verloren.

(Sie geht langsam seitwärts ab.)

Zwei-

# Zweiter Aufzug.

Die Bühne stellt eine alt-nürnbergische Pracht-Küche dar, rings an den Wänden Kupfer und blankes Zinn-Geräthe, seitwärts ein großer runder Tisch und mehrere Sessel.

## Erste Scene.

(Jungfer Renate aus einer Mittelthür eintretend und mit vielen Reverenzen am Eingange verweilend, und den gleich darauf eintretenden Wilhelm Junghans, und Veit Delgast entgegentretend.)

Renate.

Nur hier herein, sehr ehrenwerthe Meister,
Wenn sie es denn durchaus befehlen, so
Muß ich der Höflichkeit zum Trotz erfüllen,
Was sonst die feine Sitte mir verbeut,
Und bitte, mir es nicht zur Last zu legen,
Denn was des Hauses Ehre nur verlangt,
Bin ich bemüht, mit Sorge zu erfüllen. —
Daß der Gesell den Zuspruch warten lassen,
Mir nicht sogleich die Einkehr hat gesagt,
Das hat mich wahrlich all zu sehr verdrossen,
Und meinen Zorn geweckt. O glauben Sie's,
Der Peter Vischer ist vom rauhen Wesen,

Wie sein Geschäft, wofür er nur gemacht,
Wird nimmer sich zur Höflichkeit bequemen;
Nicht fügsam wie sein Erz in Hammers Macht.

Veit Oelgast.

Hat nichts zu sagen, Jungfer Nachbarin,
Man wartet gern auf freundliche Personen,
Wie hier die angenehme Jungfer ist.
Auch ist es heut nicht kalt, so schönes Wetter;
So meint es auch der Meister Junghans hier.

Junghans (verdrießlich).

Gehorsamst aufzuwarten, mein' jedoch,
Daß der Gesell uns allzugrob begegnet,
Herrn Guldenmund, dem klag' ich es gewiß.
Und würde solches nimmermehr geschehen
In meinem Haus; ich würde schon d'rauf sehen; —
Die sauberen Gesellen sollten tanzen,
Fürwahr, wenn solchen Frevel sie verübt. —

Oelgast

(ihm nahe tretend, leise).

Scht — fall' er nur nicht mit der Thür ins Haus
Und sei Er nicht so schrecklich übermüthig,
Wenn ich das Wort hier für Ihn reden soll.
(laut) Ja ja, der gute Vischer, aus Zerstreuung
Ist dann und wann ein wenig allzugrob.

Renate.

Muß tausendmal noch um Verzeihung bitten,
Doch nehmen Sie gefälligst jetzo Platz
Hier an dem Tische, bitte darum sehr.
Herr Meister Guldenmund, mein lieber Bruder,
Er weilt nicht lange mehr, kommt allsogleich:
Es ist so seine Lust nach Festtagsfeier,
Bei schönem Wetter, wie es heute ist,
Zur hochgeleg'nen Burg hin aufzuwand'len
Und in das Weite rings umher zu schau'n.
Da sieht er denn mit rechtem Bürgerstolze
Mit Lust von Nürnbergs heit'ren Höh'n herab,
Hin auf die Dörfer, die im Grunde liegen,
Als säß er breit auf einen Ehrenplatz. —
Jetzt geh' ich einen Augenblick beiseite,
Herbeizuholen einen feinen Trunk;
Ein Kännchen Malvasier, das soll uns munden,
Wenn Euch mein Mühmchen froh das Jawort giebt.
Zu Brautpaars Ehre müssen wir doch trinken
Wie sich's gebührt an solchem wicht'gen Tag.

(Sie trippelt geschäftig ab.)

## Zweite Scene.

Junghans

(mit Uebermuth und geziertem Wesen auf und abgehend).

Die könnte wahrlich mir gar sehr gefallen,
Sie plappert, däuchts mich, recht nach Hexenart.

Wie vornehm und wie gnädig sie sich wendet,
Als ob das Jüngferchen zu Kauf sie hätt'
Das Jawort giebt? — He, Meister Oelgast, meint Er,
Daß das noch eine Frage heißen kann? —

(Das Geräth an den Wänden musternd.)

Die Aussteu'r scheint das wohl der hübschen Jungfer;
O darum ist es nimmer mir zu thun;
Die junge Frau soll Alles neu bekommen,
So wie es in Paris die Mode ist.
Geschmolzen wird der ganze alte Bettel
Zu einem großen Kindtaufsbecken ein.
Das hübsche Kind, glaubt mir, ich würd' es nehmen,
Und hätt' es nicht ein Fähnchen auf dem Leib,
Wird sie nicht mein, ich würde arg mich grämen;
Besitzen will ich auch das schönste Weib.
Ich habe Geld, Geschmack, ein feines Wesen,
Da will ich was Apartes mir erlesen.

Oelgast (zornig).

Schweig, schweig Er doch, in des drei Teufels Namen,
Und laß den Hochmuth in der Tasche jetzt,
Hat Er das Jawort und die Braut gewonnen,
Dann öffne Er getrost das große Maul.
Der alten Jungfer muß er jetzt hofieren,
Sie gilt im Hause mehr, als Er wohl meint,
Weiß oft des Vaters Eigensinn zu lenken,
Uebt Mutterrechte auf Sebalden aus;

Ja mehr als einmal hab' ich das erfahren,
Als Nachbar kann man leicht so was gewahren.

Junghans.

Na, guter Freund, Er meint doch nicht im Ernste,
Daß sich das Jüngferlein besinnen wird,
Es wär' was Neues, käm mir nicht gelegen,
Denn 's Weibsvolk ist wahrhaftig närr'sch um mich;
Sie haben in Paris mich fast zerrissen,
Und Zehn konnt' ich an jedem Tage küssen.

---

## Dritte Scene.

(Renate kommt mit einer ansehnlichen Kanne und einigen Bechern, solch auf einem Kredenz-Teller tragend, sie setzt alles auf den Tisch, rückt Stühle zurecht, wobei ihr Oelgast mit höflichen Manieren behülflich.)

Renate.

Ich danke, Meister Nachbar, danke schön —
Es fehlt nun nicht an einem Ehrentrunke,
Und Meister Guldenmund, er kommt wohl gleich.
Bereitet Euch, Eu'r Sprüchlein anzubringen,
Wie es dem feinen Freiersmann geziemt,
Das Bräutlein ist nicht weit von hier zu holen.

(zu Junghans)

Und gelt, Ihr wartet d'rauf mit Ungeduld.

Junghans
(sich gegen Renaten höflich verbeugend).

Mit ungeduld'ger Sehnsucht will Sie sagen,
Wie es zu Lieb so hübschen Kind geziemt.

Sebalda ähnelt sehr der Jungfer Muhme,
Das fand man heute auf den Kirchgang auch.

(Renate macht eine tiefe Verbeugung und complimentirt die Beiden an den Tisch, alle setzen sich, Delgast dem Zuschauer entgegen, so, daß seine rechte Hand frei bleibt, er mit der Linken dagegen den Kopf stützt, wobei er mit lüsternen Augen nach der Weinkanne schielt; klopft jetzt mit der rechten Hand an die Seite des Tisches, dann wieder in die Höhe fahrend, spricht er):

„Man klopft ja draußen, haben Sie's gehört? —
Es wird uns hier, so fürcht' ich Jemand stören.“

### Renate
(welche ebenfalls aufhorchte).

Wahrhaftig ja, es hat geklopft, kein Zweifel,
Das muß doch sicher wohl ein Fremder seyn,
Und nachseh'n will ich gleich im Augenblick.

(Sie steht auf und schaut zur Thür hinaus, während dem ergreift Delgast die Weinkanne mit Begier, hebt den Deckel und thut einen tüchtigen Zug, setzt sie dann zurück. — Renate zurückkommend, hat nichts bemerkt und nimmt wieder Platz, Junghans macht dem Delgast dagegen ein grimmiges Gesicht, wovon dieser keine Notiz nimmt und unbefangen sich zu Renaten wendet.)

### Delgast.

Ich wollte es wär' der Meister Guldenmund,
Er säumt, so däucht es mir, doch allzu lange,
Dem Werbespruch, so ich mir ausgedacht,
Den zu vergessen, wird mir wahrlich bange.
Darf ich wohl fragen, wer denn hat geklopft?

Renate.

Gesehen hab' ich Niemand vor der Thür
Und glaube fast, es war im Oberhause,
Im Erknerzimmer, wo der Fremde wohnt,
Der aus Italien ward her verschrieben;
Den Bauherrn mein' ich, der so hochgelehrt,
Viel Bilder mit sich her von Welschland brachte,
Die er denn heute auf die Wände hängt,
Um Morgen wieder sie herab zu nehmen,
Wenn sie der Käufer hat im Licht geseh'n.
Ja, ja das hämmert Fest- und Werkeltag,
Die Kunst fragt nicht, was sich im Lande schickt.
Da sieht man rings die langen Bilderhaken
In der Tapete brauner Lederwand,
Und zahlt' er nicht viel blanke Silbergulden
Allmonatlich an meinen Bruder aus,
Fürwahr' ich möchte solchen Lärm nicht dulden,
Und wünschte lieber fort ihn aus dem Haus.

Oelgast.

Nun, nun, der kann wohl Silbergülden zahlen,
Der kümmert sich um alten Hausrath nicht,
Den wägt der Stadtrath, was er hier geschaffen,
Mit schweren blanken, gold'nen Münzen ab.
Die schöne Stukatur, die muß man sehen,
An Deck und Altar, an der Kanzel Pracht,
Die er an uns'rer heil'gen Geistes-Kirche,
Ein rechtes Meisterwerk vollendet hat.
Gewiß, das Geld ist nicht umsonst verschwendet

Das Herr Brentano mit aus Nürnberg führt,
Denn was er hier von seltner Kunst verwendet,
In ferner Zeit noch uns're Reichsstadt ziert.

(Er klopft beim Schlusse dieser Worte wieder an die Seite des Tisches, Renate springt abermals auf.)

Renate.

O du mein Jesulein! Was muß ich hören,
Da hat es deutlich wiederum geklopft.
Das war hier unten, nein das war nicht oben,
Ein Fremder muß gewiß im Hause seyn.

(Etwas erzürnt aufstehend, eilt sie zur Thür hinaus; kaum hat sie den Rücken gewandt, so greift Oelgast wieder zur Weinkanne und thut einige Züge, Junghans aber springt erboßt auf, zupft ihm am Aermel und flüstert auf ihn ein.)

Junghans.

Ist Er des Teufels, Meister Saufaus, trinkt
Uns schier den Brauttrunk weg, eh' es noch Zeit,
Eh' feierlich die Braut man eingeläutet
Zur offener Verlobung, wie 's sich ziemt.
So muß Er nicht mit einem Meister spaßen,
Der in Paris in großem Anseh'n stand.

(Oelgast macht sich von ihm los und geht Renaten unbefangen entgegen, die mit verstörtem und erschrockenem Wesen wieder zur Thür herein tritt.)

Oelgast.

Was ist Euch, Jungfer Guldenmund, ihr seht
Erschrocken, blaß, Euch ist doch nichts gescheh'n
Ihr rollt die Augen, Eure Lippen zittern,
Als hättet draußen Ihr 'nen Spuk geseh'n.

Renate.

O Jesulein, ein Spuk ist es gewesen! —
Doch mit den Augen hab' ich nichts geseh'n.
Die liebe Sonne steht ja noch am Himmel,
Da sollte einem der Verstand vergeh'n; —
Wär doch der Bruder Guldenmund zu Hause; —
Denn klopft es jetzt noch einmal an die Thür,
Gewiß dann muß ich diesen Ort verlassen,
Und Euer Zuspruch scheint nicht heimlich mir.

---

## Vierte Scene.

(Unter ihren letzten Worten tritt Wolfgang Guldenmund ein, schaut Oelgast und Junghans verwundert an, grüßt und spricht:)

Da bin ich Schwester, nun was giebt es denn? —
Sebalda sagte mir, ich würd' erwartet;
Du hast hier Zuspruch, und wie kommt denn das? —
Nehmt's nicht für ungut, Nachbar hier, und Meister,
Doch weil es eben Festtags-Abend wird
So dacht ich heute mir allein zu leben,
Und bin nicht eingerichtet auf Besuch.
Denn nach so vielen müß'gen Kirchentagen
Tritt nun die Arbeit wieder an das Werk;
Ich hab für Morgen manches noch zu ord'nen.
Doch seid von mir mit Höflichkeit gegrüßt.

Oelgast

(tritt mit einer Verbeugung und wichtiger Miene vor).

Geziemend sey der Gruß zurück gegeben,
Und uns're Einkehr fall' Euch nicht zur Last.

Wollt nur ein gutes Wörtchen mit Euch reden,
Im Auftrag dieses reichen Meisters da.
Und wenn Ihr mir erlaubt es anzubringen —

Guldenmund
(fällt ihm in die Rede).

Gut Wort muß Jeder willig seyn zu hören,
Das ist so Brauch und Sitt' in Nürnberg hier,
Doch möchtet ihr zuvor mir nur vergönnen
Daß ich den kranken Gliedern Ruhe gäb'.
Wir Alle können es bequemer haben,
Und unmaßgeblich mein' ich, setzet Euch.

(Renate setzt sich, Junghans indeß tritt mit Delgast vor, beide stellen sich in einer Tanzposition in die Mitte des Theaters, letzterer zupft seine Manschetten und Halskrause hervor, spricht dann mit gravitätischen Tone, sich zum Meister Guldenmund wendend, indem er auf Junghans zeigt, den Werbespruch):

„Da es gewißlich nun an der Zeit,
„Daß dieser Junggesell sich verfreit,
„Da es gewiß und an deme sey,
„Daß er des Geld's und Gut's sich freu',
„Da er ein Haus und ein blankes Gewerb:
„Das, wie man weiß, sein väterlich Erb;
„Fehlt ihm in's Häuslein sauber und rein,
„Nur die Hausfrau, holdselig und fein.
„Nahe deshalb Euch mit schüchternem Schritt,
„Bringe den Werbmann, den Muthigen, mit,
„Daß er zum Mahle hier biete den Ring,

„ Der ihm das Bräutlein, das schöne, beding'. —
„ Wollt nun bedenken das feine Begehr,
„ Geben den Zuspruch mit Mund und mit Ehr'.

Guldenmund
(nach einer kleinen Pause laut lachend vom Sessel aufstehend).

Glück auf, mein Freund Posaunenmacher-Meister,
Da hat Er in ein Instrument geblasen,
Das endlich doch von eigner Arbeit ist,
Ich wähnt', Er hätte das schon lang verlernt. —
Doch schlimm ist's, daß es immer mir will scheinen,
Was aus Posaunenmacher-Mund mir kommt,
Es wäre eitel Wind, der da geblasen;
Ich hör's, und lasse doch vorbei es weh'n. —
Steckt Euren Reim d'rum höflich in die Tasche,
Und bringet ihn, ich bitt', wo anders an;
So, mit dem Freiwerbsmann wär ich denn fertig
Und Seine Sache gänzlich abgethan.
(zu Junghans.)
Was Euch indessen anbelangt, mein Werther,
Den man den Meister Kannengießer nennet,
So säum' ich nicht Ihm rund heraus zu sagen,
Mein Mädel taugt für Ihn zur Ehfrau nicht,
Und lieber möcht' ich noch die Worte wenden,
Er selber taugt mir für die Tochter nicht,
Ein tücht'ger Handwerksmann, der soll sie freien,
Des Meisterstück mit Augen man geschaut
Und kein Gesell, den Meister man geheißen,
Noch eh' er selber das Gewerb versteht. —

Zum Eidam ist Er mir auch allzu zierlich,
Und um die Welt, ich möcht es nimmer seh'n,
Daß man Sebalda wie 'ne Christmarkts-Docke
An seiner Seite säh zur Kirche geh'n. — —
Und jetzt gehabt Euch wohl und trollt von hinnen —
Behaltet klüglich den Bescheid für Euch;
Noch ist der Meister Guldenmund bei Sinnen,
Und denkt nicht weiter an so dummes Zeug.

Oelgast (bei Seite).

Nun das war grob, doch warte Bärenhäuter,
So etwas lass' ich ungerochen nicht;

(Laut.)

He Meister Rothschmidt, mögt Ihr Euch nicht schämen
Für den Bescheid so Ihr uns hier ertheilt,
Seid Ihr ein Bürgermann der Frieden liebt;
Für ehrenvollen Antrag schnödes Wort.

Junghans
(der im Zorn hin und hergelaufen ist).

Ja gänzlich bin ich damit einverstanden
Was Euch der Nachbar jetzt zur Last gelegt,
Beleidigt hat er mich auf grobe Weise,
Dergleichen Grobheit giebts nicht in Paris,
Da würde man ihm wahrlich Alles lehren,
Und Ihm die allzu schnöde Zunge wehren.
Doch wenden wir den Ruß'gen jetzt den Rücken,
Wer wollte sich vor solchen Grob'ian bücken.

Oelgast.

Ja wir verlassen Euch, doch sollt Ihr wissen,
Es giebt noch einen and'ren beſſ'ren Ort
Da sollt Ihr höflicher vor mir Euch zeigen
Denn ich belang Euch jetzt bei dem Gericht.
Injurien habt beiden Ihr geboten,
Für ehrenvollen Antrag, der Euch ward,
Und wenn zur Abbitt' Ihr Euch nicht bequemt,
So wird Euch wahrlich der Prozeß gemacht.

(Zu Renaten, die verlegen und mit unverholenem Unmuth in der Ferne gestanden.)

Sie liebe Jungfer, sey Sie Gott befohlen,
Ihr trag ich die Beleidigung nicht nach.
Gottselig höflich hat Sie uns empfangen,
Sie duldet selber in des Bruders Zwang.

(Nimmt bei diesen Worten den Junghans, der noch etwas reden will, unter den Arm und läuft mit dem sich Sträubenden schnell ab. Meister Guldenmund verfolgt ihn mit geballten Fäusten.)

---

## Fünfte Scene.

Guldenmund.

Gotts-Teufel, St. Sebaldus steh mir bei,
Vergieb daß ich am Festtagsabend fluche,
Verleihe mir die christliche Geduld,
Doch solch Gesindel, das man rings verachtet,
Der Reichsstadt nur zum Spottgelächter dient,
Will sich in ruh'ge Bürgerhäuser wagen,
Will kecklich um die einz'ge Tochter frei'n.

(zu Renaten.)

Sie, Jungfer Ueberklug, steck Sie die Nase
In Ihre Töpfe, witt're sie nicht aus
So saub're Freier, die Ihr schön hofieren,
Und lachen, wenn sie wiederum zu Haus.
Vor allem And'ren gieße Sie jetzt wieder,
Den edlen Malvasier ins kühle Faß
Und wenn die rechte Zeit zum Ehrentrunke
Will ich schon fragen nach dem süßen Naß.

Renate

(hat händeringend und ängstlich umhertrippelnd am Tische gestanden, greift jetzt nach der Weinkanne, öffnet den Deckel, schaut hinein und prallt verwundert zurück).

O Jesulein, wo ist der Wein geblieben,
Der Wein ist nur zur Hälfte noch zu sehn —
Der Nachbar Saufaus hat sein Spiel getrieben;
Ha jetzt besinn ich mich, wie das geschehn.
Doch warte, Erzfeind, wehe Gauner Dir;
Mög' dir der Diebstrunk noch zu Galle werden! —

Guldenmund (lachend).

Nun sachte sachte, gönn' die Tropfen ihm,
Dir ist mit der Bezahlung recht geschehen; —
Da trätschelt, hätschelt man mit Jung und Alt
Horcht, schielt mit Neugier hin nach allen Ecken,
Und rührt den saub'ren Festtagsbrei zusammen
Der obendrein noch gar versalzen ist.
Für diesmal sei dir noch der Spaß vergeben
Doch mischest du die Karten wieder um
So —

Renate

(die im Begriff war mit Kanne und Bechern fortzugehen, setzt jetzt entrüstet alles wieder auf den Tisch, und stellt sich, die Arme trotzig in die Seite gestemmt, vor ihn hin).

So, so, so und so — nun denn, was denn so? —
Gar drohen willst du mir, der alten Schwester,
Da reißt mir doch, woran ich lang gesponnen,
Der endenlose Faden der Geduld. —
Ja, ja er reißt, das sollst du wissen, Wolfgang,
Er ist zerrissen hörst du, ganz und gar! — — —
Was man auch schafft zum Besten deiner Wirthschaft,
Für dich und deines einz'gen Kindes Wohl, —
Der, Rabenvater, lieblos du begeg'nest, —
Das ganz verschüchtert keine Freude kennt —
Sebalda hätt' es herrlich haben können,
Ein feiner Mann bleibt doch der Junghans stets,
Da geht es ruhig zu in dem Gewerbe,
Zur Schmidts-Frau paßt das saub're Mädel nicht.
Ja deine Roheit wird ihr noch bescheeren
Wie ihrer Mutter, ein zu frühes Grab,
Du wirst dich nun und nimmer mehr bekehren,
Du legst die alten Tücken niemals ab!
Ja schau nur her mit Augen ganz verwundert
Und höre was die alte Schwester sagt,
Es ist dein Kind nicht froh in seinem Sinne,
Es härmt, es grämt sich, seufzet Tag und Nacht;
Du machst's mit ihr, wie sonst mit deiner Schwester,
Schickst troz'ger Weise alle Freier fort,
Die Batzen nur willst du im Sack behalten,

Womit die Aussteu'r müßtest du begehn.
Ja so wie ihr, so ist es mir ergangen,
Wer mir auch gut war, dir war keiner Recht,
Vertrieben und verhöhnt hast du jedweden,
Mich um mein ganzes zeitlich Glück gebracht.
Ein Lastthier trag ich Tag für Tag die Mühen,
Der großen Wirthschaft, plage mich umsonst.
Du hast nur Ohr und Auge für dein Handwerk,
Für alles Andere bist du taub und blind.
(Sie dreht sich trotzig um und geht ab.)

## Sechste Scene.

Guldenmund (zornig auffahrend).

All' Wetter, daß du doch des Teufels würdest,
Die Alte trotzt, ha, gut, daß sie entweicht! — —
Da muß gewaltig ich dazwischen fahren,
Damit das Weibsvolk meine Meinung kennt. —
Nein, nein, Sebalda kommt nicht aus dem Hause,
Der Peter Vischer hat ein Aug' auf sie;
Schon lange blieb das mir nicht mehr verborgen,
Er ist der Eidam, den ich mir gewünscht.
Ja, meine Werkstatt werde auch die Seine,
Denn Meister wird er jetzt und wandert nicht;
Weit mehr als ich, ist er in Kunst erfahren,
Steht in Geschick gewiß hoch über mir,
Er darf nicht fort, er muß hier bei mir bleiben,

Wolfgang Guldenmund

Er schadete sonst meinem Handwerks-Ruf;
Der beste Rothschmidts-Meister will ich heißen
Gewiß in Nürnberg, bis zu meinem Tod. —

## Siebente Scene.

(Peter Vischer, das kleine Modell eines Gitterwerks in der Hand tragend.)

### Vischer.

Gott grüß Euch Meister, seid Ihr schon zu Hause?
Ich hoffte es — und kam deshalb herauf;
Ihr solltet das Modell mit mir berathen,
Das zu der Meisterarbeit ich erwählt.
Ich fürcht', es ist noch viel d'ran auszusetzen,
Die Zeichnung ist gewiß nicht regelrecht.
Ich werd's mit Herrn Brentano auch besprechen,
Mit Rath und That stand er mir liebreich bei.
Mein Meisterstück, das ich zu fertigen denke,
Das große Eisengitter, wie ihr wißt,
Wenn es gelingt, so trägts gewiß den Stempel,
Wenn auch nur schwach, von Welschlands reicher Kunst.
Ja Meister, Euch, Euch will ichs frei gestehen,
Dem italiän'schen Künstler dank ich viel;
Denn Sinn und Seele sind mir aufgegangen,
Ob seinem Wort so klar als hoch gestellt. —
Was sonst im unverstand'nem dunklen Bilde,
Mir wie ein trüber Schatten vorgeschwebt,
Die Einbildung nicht fest zu halten wußte,

Das greif ich jezt mit dreisten Händen an,
Und halt es fest und wag', es kühn zu schaffen;
Brentano hat die Handhab' mir gezeigt.
Ich darf mit Recht von meiner Arbeit sagen,
Daß sie mir öfter mit Geschick gelingt,
Und hätt' ich was ererbt vom Elternhause,
Ich baute mir noch nicht den eig'nen Herd.
Ich zög' hinaus und wagte mein Vermögen,
Ins Land wo alle Künste herrlich blüh'n,
Wo selbst das Handwerk sich zur Kunst gestaltet,
Und sich vielleicht mein Wissen auch entfaltet.

## Guldenmund.

Ho ho mein wackerer Gesell, laß fahren
Den Hochmuth, der zum öftern dich erfaßt;
Im Lande bleiben, redlich sich ernähren,
So ruft das Sprichwort deinen Wünschen zu,
Und wer den Flug zu weit hinaus will wagen,
Der muß am Ende oftmals wohl verzagen.
Verdorb'nes Handwerk lernt er statt der Kunst;
Die reicht nicht jedem ihre theure Gunst.
Drum Vischer bleibe, laß dich nicht bethören,
Und leiste Tüchtiges, wie schon zuvor.
Jetzt zeig' mir das Modell, ich will es prüfen,
(es besehend)
Ja das ist schön, recht zierlich, doch auch schwer,
Und wirst du das zum guten Guße bringen,
So schaffest du das beste Meisterstück,
Was je gemacht von Nürnbergs Rothschmids-Meistern; —

Doch seh' ich recht, du bist im Arbeitskleide,
Noch eh' der Festtag-Abend ganz vorbei,
Indeß die Mitgesellen lustig tanzen
Im Bierhaus, treibst du nützlichen Verkehr,
In deinem Handwerk weiter fortzuschreiten,
Das ist fürwahr wohl ehr'- und lobenswerth.

Vischer.

Ja vormals zogs mich auch hinaus zum Tanze,
Oft weilt ich froh bei lustigem Gelag,
Doch hier im Hause ist es anders worden,
Gern bleib ich bei Euch in der Euren Kreis.
Und bangend muß ich oft schon daran denken,
Wenn ich als Meister es verlassen soll.

Guldenmund.

Verlassen, warum denn mein Haus verlassen? —
Das sollst du nicht, sobald du es nicht willst.
Ich hoff', ich hab' ein Band, dich fest zu halten,
Und offen frei, so red' ich jezt mit dir. —
Das Schicksal hat den Sohn mir nicht gegeben,
Der meines Alters Stütze bleiben kann,
Mein Weib starb früh, ich bleibe ohne Pflege,
Wenn nicht Sebalda beide mir ersetzt.
Ich denke, sie soll mir den Eidam geben,
Der mein Gewerb' vereinigt mit mir treibt,
Und gelt ich glaub', der Vorschlag läßt sich hören,
Denn hat mein Aug' mich nicht gar arg getäuscht,
So bist Sebalden du gar sehr gewogen, —
Einleuchten muß dir jezt was du zu thun, —

Vischer (froh aufjauchzend).

Einleuchten, nein erleuchten, lieber Meister,
Muß solch ein Vorschlag mir das ganze Herz! —
Ihr wollt ein väterlicher Freund mir werden,
Sebalda Eure Tochter gebt Ihr mir?
Das liebe Kind, Ihr habt wohl recht gesehen,
In Liebe ist mein Herz ihr zugethan,
Und närr'sch möcht ich aus lauter Freude werden,
Daß jetzt den heißen Wunsch erfüllt ich seh'.
Die Jungfer weiß auch schon um meine Liebe,
Ich denk, ihr Sinn ist mir nicht abgeneigt,
Ich bleibe bei Euch, treibe das Gewerbe,
Ich geh' auf euren Vorschlag freudig ein.

Guldenmund.

Nun Freude über Freude, sei willkommen,
Als Eidam sei gegrüßt, umarme mich —
Das Mädel soll noch heut verlobt dir werden,
Ich schenke dir deshalb den Werbespruch.

(Er umarmt den Vischer, dann geht er, öffnet die Thür und ruft)

Sebalda und Renate kommt herüber,
Und folget augenblicklich dem Begehr.

## Achte Scene.

(Sebalda und Renate kommen auf des Vaters Ruf eilig gegangen, Vischer sieht ihnen mit entzückten Blicken entgegen.)

Renate.

zugleich. Was giebts, was hast du denn so eilig, Wolfgang?

Sebalda.

Hier bin ich Vater, was befehlt Ihr mir? —

Guldenmund.

Das sollst du gleich erfahren, meine Tochter,
Es handelt sich um ein Versprechen nur,
Das mir der Vischer gab in dieser Stunde,
Und das Euch beide wohl erfreuen soll. —
Ist er in diesem Jahre Meister worden,
Wird meine Werkstatt auch die seine seyn,
In Ruhe kann ich dann mein Alter pflegen,
Mich seiner Arbeit als der eig'nen freu'n,
Du liebes Kind sollst ihm den Handschlag geben,
Daß freundlich du damit zufrieden bist.

Sebalda.

Euer liebes Kind, so nennt Ihr mich, mein Vater?
So freundlich ward Ihr lange nicht mit mir.
Mit ganzem Herzen bin ich das zufrieden,
Den Handschlag geb' ich froh und willig ihm.

(Sie reicht Vischer die Hand, welcher sie sanft umfaßt, indem sie sich verschämt loswinden will spricht Meister Guldenmund.)

Guldenmund.

Der Handschlag, Mädel, kam wohl unerwartet,
Er hat dich halt recht schnell zur Braut gemacht.
Ja schau nur um dich, staune, thu' verwundert,
Den Mahlring bietet dir der Vischer dar,
(Er zieht von seiner Hand die eigenen Trauringe.)
Schon einmal dienten sie mich zu vermählen
Mit meinem Weib, und haben sich bewährt,
Ein Wittmann bin bis heute ich geblieben,
Mocht, da sie starb auch keine Andere lieben! —
(Sebalda bleibt erschrocken, regungslos stehen.)

Renate
(verwundert die Hände zusammenschlagend.)

O Jesulein, so wird sie doch noch Braut,
Und ohne daß man mich zuvor befraget,
Versteckt und heimlich, wie man immer ist.

Vischer.

Ja seid mir Braut, Sebalda zögert nicht,
Das heiß gewünschte Ja hier auszusprechen,
Ihr kennt mein Herz, vor Euch verbarg ichs nicht;
Schaut auf zu mir mit herzlich frohem Läch'len.

Sebalda (ängstlich).

O Vater, schont, Ihr überrascht mich sehr,
Laßt noch nicht gleich den Ring mir da bedingen —
Nicht heut, nicht morgen fordert schon mein Ja;
Ihr seid zu rasch in solchen ernsten Sachen.

Guldenmund (zornig auffahrend).

Was ist's, was soll mir denn das spröde Zieren,
Da von der trotz'gen Jungfer Eitelkeit?
Gleich her die Hand, da nimm den Ring, der Vater
Glaub mir, er hat für dich recht gut gewählt,
Du weißt, daß Vischer brav, daß er dich liebet,
Das heut'ge Glück man nicht auf morgen schiebet.

(Er ergreift mit Heftigkeit ihre Hand und steckt ihr ihn an den Finger.)

(Sebalda schwankt zurück, und sinkt auf Vischers Schulter, der sie herzlich umfaßt.)

## Dritter Aufzug.

Ein schönes, heiteres, doch altväterisches Zimmer, an den Wänden einige Oelgemälde, auf den Tischen Büsten, Statuen und Marmorvasen, auf den Tischen im Hintergrunde Zeichnungen. Es ist früh Morgens.

---

### Erste Scene.

Carlo Brentano (allein).

So wär' ich denn am Ziele meines Wirkens,
Zu Ende ist, wozu man mich berief,
Und Glück und Freude standen mir zur Seite,
Bei allem, was von mir geleitet ward.
Viatis Haus, des italiän'schen Kaufherrn,
Das unter meiner Leitung aufgebaut;
Die Freskobilder, so ich ihm gemalt,
Mit Lust und Freude auf die Außenwände,
Ein Denkmal meiner Kunst und meiner Freundschaft,
Für meinen Landesmann und theuren Freund;
Die Ausschmückung der Kirch' zum heil'gen Geiste,
Das Alles bleibt als Zeuge meines Daseyns
Für lange Zeit im heitern Nürnberg wohl.
Man hat den Künstler gastlich hier geheget,

Carlo Brentano.

Ihn achtend, ehrend auch wohl anerkannt,
Die Stadt ist auch dem Fremdling lieb geworden,
Die so viel Sehenswerthes in sich faßt;
Doch ziehts mich nach Italien hinüber,
In meine schön're, wärm're Heimath hin; —
Ja, steigt der junge Tag aus Thetis Schooße,
Dann möcht ich meinen Rückflug gleich beginnen,
Auf seinen Purpurstrahlen sehnsuchtsvoll,
Mich in das ferne blüh'nde Welschland schwingen!
Doch plötzlich, naht das wundersame Kind,
Das holde Mägdlein, das im Hause waltet,
Schaut mich mit ihren blauen Augen an,
Ein milder Genius des stillen Friedens,
Fühl' ich gelähmt die aufgehob'nen Flügel,
Mich eingebannt in ihren Zauberkreis.
Ha, seh ich so das freundliche Gebild,
Gemahnts mich, an die großen Kunstgemälde
Des hohen Meisters Dürer zu gedenken,
Die selbst in Rom man schätzt und hoch verehrt;
Wie jene Jungfrau'n dort so still und schämig,
Die Einfalt mit der Unschuld sanft verschmolzen,
Im Schlei'r der Anmuth auf den Bildern steh'n,
Die reinen Züge sinnig hier gesenkt,
Dort mit dem klaren Blick zum Himmel schauend,
Wo Engel ihren Sehnsuchtstraum begrüßen;
So steht sie hier — so wandelt sie dorthin! — —
Ich sah sie heute betend in der Kirche,
Wie stand das Festgewand ihr lieb und schön. — —
Ja zög ich weit durch Welschlands sonn'ge Fluren,

Wo üppig reiche Frauenkränze blüh'n,
Wohl säh ich sie in schönerm Glanze glüh'n,
Doch duftend wie die Blüthe hier ist keine,
Sebalda meine Heilige und Reine! —
Was zögr' ich denn die Gluth ihr zu bekennen,
Die heiß für sie mir in dem Herzen brennt;
Frei bin ich ja, — der Kunst nur Unterthan! —
Frei darf mein Herz sich die Geliebte wählen! — —

## Zweite Scene.

(Peter Vischer eintretend, zusammen gerollte Zeichnungen in der Hand.)

Vischer.

Recht fröhlich guten Morgen, gnäd'ger Herr,
Ich bin Euch, fürcht' ich, bald wohl überlästig,
Denn Eure Einsicht, Eure Freundlichkeit,
Die mach' ich mir gar oft und gern zu Nutze.
Mein Handwerk, glaubt's, ich habe deß' kein Hehl,
Es schämt sich nicht, bei Eurer Kunst zu betteln; —
Hochfahrend wie mein Sinn nun einmal ist,
Will er gar gern nach etwas Besserm streben.

Brentano.

Seid mir willkommen, um so herzlicher,
Wenn meine Einsicht Euch zum Nutzen dient,
Mein ganzes Wissen steht Euch zu Gebote,
Ihr wißt das längst, so spart die Bitte d'rum.

Vischer.

Den besten Dank für alle Eure Güte; —
Doch gnäd'ger Herr, Ihr treibt gar argen Scherz,
Eu'r hohes Wissen, — ja fast muß ich lachen,
Und was an bess'rer Einsicht nun daran,
Ein simpler Rothschmid davon brauchen möchte,
So für sein Handwerk, das er fleißig treibt:
Das deucht mich, liegt wie Tag und Nacht geschieden,
Und tiefgesunken fühl ich meinen Muth. —
Ja ärgerlich liegts mir gar oft im Sinne,
Wenn bei des Werkeltages Einerlei,
Ich mühsam denke in die Kunst zu pfuschen,
Für's Zierliche die groben Hände mühe. —
Bei allem meinem Wünschen, Hoffen, Treiben,
Es kommt am Ende nichts dabei heraus. —

Brentano.

Wie? — so auf einmal muthlos, Peter Vischer? —
Denkt um ein Gutes besser doch von Euch.
Ihr seid in Eurem Handwerk so erfahren,
Als ich, glaubt mir, in meiner Kunst es bin.
Gar Schönes hab' ich schon von Euch gesehen.
Der Gänsemann am Markte lobt sich selbst;
Ihr habt Genie, und wenn Ihr fleißig wirkt,
Könnt Ihr das Handwerk einst zur Kunst erheben. —
Das Materielle ist Euch leichtes Spiel,
Nur geistig müßt Ihr Manches noch erfassen,
Und da Ihr jung seid, rüstig und gesund,
Voll Wißbegierde, kann es Euch da fehlen? —

Zieht aus der finst'ren Werkstatt muthig fort,
Hinaus ins heit're, schöne Land der Künste!
Kommt nur nach meinem prächt'gen Welschland hin,
Begrüßt Florenz, die Roma und Venedig,
Brentano's Einfluß wird Euch freundlich leiten.
Mit vielen Künstlern kommt Ihr in Verkehr,
Man wird Euch willig Thor und Thüre öffnen,
Zu schauen und zu lernen, wie Ihr wünscht.
Bewunderud werden Sinn und Seele staunen,
Was von Jahrhundert zu Jahrhundert hin,
Ein Menschengeist und Menschenhand geschaffen! —
Da lähmt die Phantasie den weiten Flug,
Erreicht sieht sie die kühn gesteckten Ziele,
Und huld'gend sinkt der Kunstsinn in den Staub! —

Vischer

(welcher mit aufflammenden Blicken neben ihm gestanden hat, lebhaft auffahrend).

Wie's mich ergreift, dahin mit Euch zu ziehen,
Die Herrlichkeiten alle zu erschauen! —
Der Tempel weite Kuppeln, die sich wölben,
Die Säulen hoch und zierlich aufgestellt,
Die reichverzierten Brunnen und Statuen,
Wie Euer schönen Bilder schon es zeigen! —

(Immer lebhafter, ja zuletzt begeistert werdend.)

Ja, ja, ich will dorthin, es sei bestimmt,
Wenn ich das Alles außer mir so sehe,
So muß die Kraft im Innern mächtig wachsen,
Der Muth die stark beschwingten Flügel regen,

Und wie der Stein sich fügt dem scharfen Meißel,
So soll das Erz, von Flammen heiß durchglüht,
Sich in der Form nach Kunstgesetzen fügen —
Und auch dem Handwerk blüht dann wohl der Kranz!
Der Mühe Last — ich werd' ihr nicht erliegen,
Denn stützen wird auf Welschlands Blumenflur
Den deutschen Mann die kräftige Natur.

(Doch plötzlich sich besinnend, wie aus einem schönen Traum erwachend, — fährt mit der Hand über die Stirn.)

Doch nein, — fahr hin du lachend Bild der Kunst,
Du mußt jetzt ander'm schöner'm Bilde weichen.
Mein Wandern ist zu End, erreicht das Ziel —
Ich sage los mich von den luft'gen Träumen,
Und thöricht wär's, mit leerer Tasch' und Hand,
Dem Ungewissen länger nach zu jagen. —
Lacht mich nicht aus, mein gnäd'ger, güt'ger Herr,
Daß ich, indem ich eben jetzt d'ran denke,
Zu fertigen mein Handwerks-Meisterstück;
Das mir bereiten soll den gold'nen Boden,
So thöricht greif' nach unerreichbar'n Gut.

Brentano.

So plötzlich ganz verwandelt? — ha ich merke,
Ein Weibchen sehnt Ihr Euch zu führen heim,
Das Euch den sauren Werkeltag versüße.

Vischer.

Ihr habt's errathen, Herr. Ja, ja, ich denke
An Eheglück, das hält mich auch zurück,

Das wird den raschen Jugendmuth mir zügeln. —
Da will ich in der Woche tüchtig schaffen,
Was nur das Haus bedarf für Weib und Kind
Und an des Sonntags Abends stiller Ruh,
Die lieben Freunde, Kunst und Wissenschaft
Mit treuer Liebe, mir zum Besten pflegen. —
Doch gnäd'ger Herr, ich fürcht', ich halt Euch auf,
Ihr wolltet fortgeh'n, und ich schwatze lang.
Die Zeichnung muß ich doch zurück Euch geben,
Die Ihr zu meiner Arbeit mir gelieh'n,
Gar Vieles konnt ich für mein Werk d'raus nutzen,
Doch schickt das Ganze sich darin nicht gut,
Die scharfen Ecken leiden leicht im Gusse
Durch harten Bruch, und dafür hüt' ich mich;
Da hab' ich, wie Ihr seht, es abgerundet,
Und freundlich bitt' ich Euch, es anzuschau'n:
Verliert es nicht zu viel von seiner Schönheit?
Sagt Euer Urtheil offen mir heraus.

Brentano
(nimmt die Zeichnung, wirft einige Blicke darauf und gibt sie ihm zurück.)

Legt sie nur dort auf meinen Arbeitstisch,
Ich will mit Muse alles untersuchen;
Ihr seht mich noch im Laufe dieses Tages.
Jetzt hab ich noch Geschäften nachzugeh'n,
Denn dieser Tage denk' ich fortzureisen,
Es ruft mich nach Italien zurück.
Was ich an Kunstgebilden mitgebracht,

Ist meistens schon verkauft und fortgeschafft,
Denn Nürnberg liebt die Kunst und kann sie zahlen.
Indeß' ich gehe, weilet immer hier,
Und wählt Euch Zeichnungen und Arabesken,
Da von den Tischen aus, was Euch gefällt.
Bewahrt's dem Fremdling auf zum Angedenken,
Benutzt es für Eu'r Handwerk mir zu lieb. —
Auf Wiederseh'n.

(Er reicht Vischer die Hand und geht rasch ab.)

## Dritte Scene.

Peter Vischer (allein).

Das nenn' ich einen Künstler,
Recht steht er da in schöner, stolzer Kraft,
Die Blicke fröhlich auf das Leben richtend,
Hoch über dem Bedrängniß, so es schafft.
Wer so an seiner Seit' die Welt durchzöge, —
Mit allem edeln Wissen ausgestattet,
Und Ruhm verbreitend, weit von Land zu Land! —
Doch, — wohnt das Glück nicht auch in engen Mauern,
Wo sich der Fleiß und nützlich Wirken regen,
Wenn nur Zufriedenheit im Herzen wohnt? —
Ja laut will ich mein günstig Schicksal preisen,
Das über mein Verdienst mich hoch belohnt:
Sebalda meine Braut, mein Loos gesichert,
Was fordert mehr noch mein verwegner Wunsch! —
Noch sah ich heut sie nicht, sie schlummert lang,

Doch darf ich sie als meine Braut begrüßen,
Und schaut sie auch noch blöde auf mich hin,
Ich will die Scham ihr von den Wangen küssen.
(ab.)

## Vierte Scene.

Verwandlung: das Wohnzimmer vom ersten Akte.

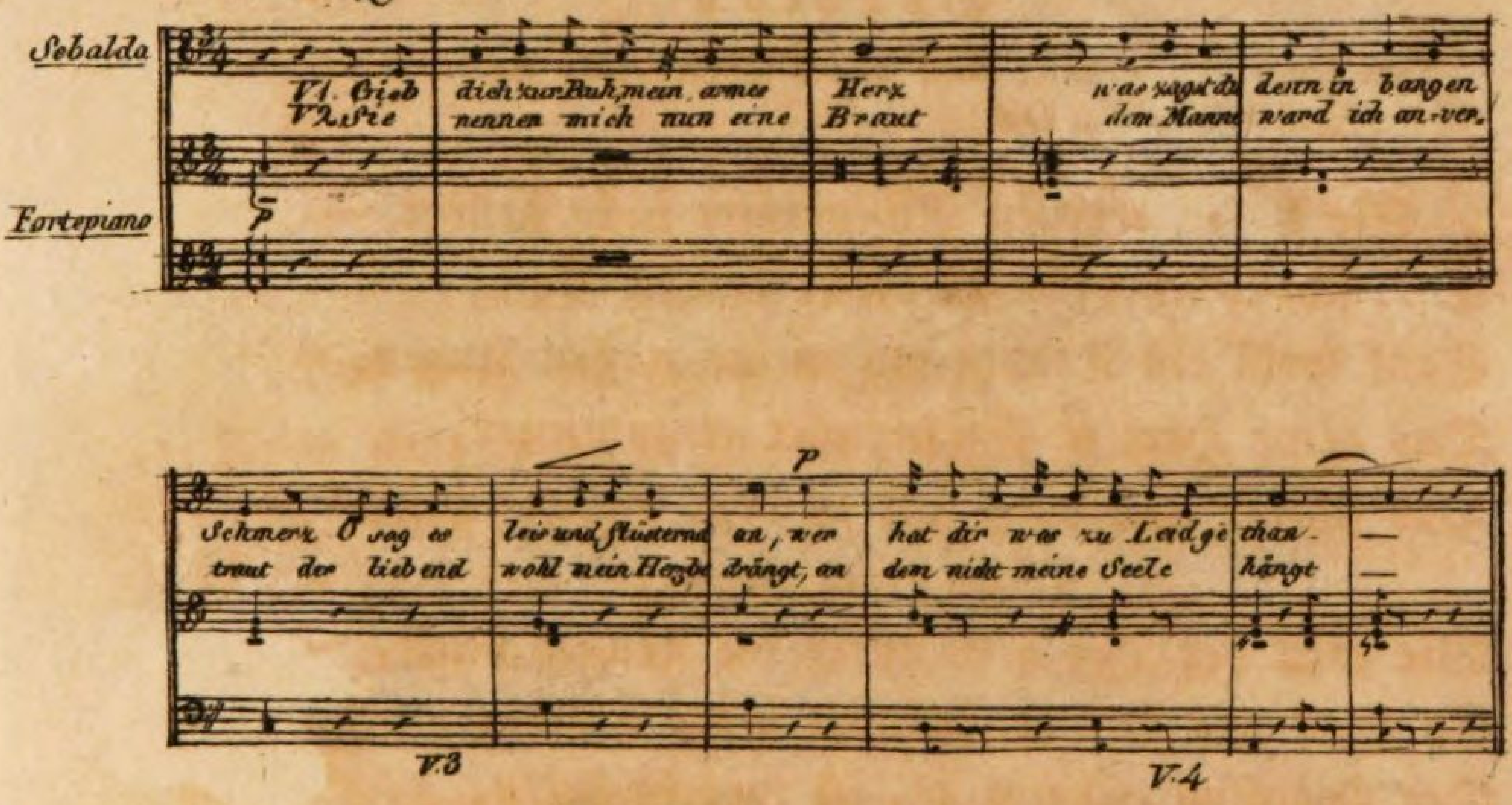
Sebalda

(im Hauskleide tritt aus einer Seitenthür mit trüben und gesenkten Blicken).

Sie haben meinen Schlummer nicht gestört. —
Ach, schlief ich denn in dieser langen Nacht? —
Sank wohl ein Traum auf meine nassen Augen,
Das arme Herz in Schlummer einzuwiegen,
Das schwer und bang mir in dem Busen schlägt? —
(Nach einer Pause.)
Wie grau der Tag heut durch die Fenster blickt,
So grau wie meiner Zukunft lange Fläche;
Der Frühling, scheint es, ist zurückgeflohn,
Und Blüth' und Blätter sind im Frost erstorben.
(Sie geht langsam dem kleinen Betpulte zu und knieet davor nieder.)
Neig dich, o Seele, fromm dem Himmel zu,
Mit deinem Heiligen dich zu berathen;
Auf Erden find'st du fürder keine Ruh,
Der Duldung Thränen reifen ew'ge Saaten! —
(Sie erhebt sich, setzt sich und ergreift eine Spindel, die auf dem Tische liegt und singt unter dem Spinnen:

Gieb

Nicht streng im Tact.



Gieb dich zur Ruh, mein armes Herz,
Was zagst du denn im bangen Schmerz? —
O sag es leis — und flüsternd an,
Wer hat dir was zu Leid gethan? —

Sie nennen mich nun eine Braut,
Dem Manne ward ich anvertraut,
Der liebend wohl mein Herz bedrängt,
An dem nicht meine Seele hängt.

(Carlo Brentano öffnet leise die Thür, schleicht hinter Sebalda's Sessel und belauscht ihren Gesang.)

Das kleine Herz in weiter Brust,
Es zagt in Schmerz, es jauchzt in Lust,
Viel Bilder ziehen aus und ein,
Doch Eines ist vor allem sein.

Das strahlt im lichten Morgenglanz,
Das prangt im Frühlings-Blüthenkranz
Und zög' das Bild auch noch so fern,
Es bleibt des Herzens Lebensstern. —

Brentano (vortretend).

Ja, holde Sängerin, dein Lebensstern
Er leuchtet dir hellschimmernd, wenn du willst.

Sebalda

(den Kopf erschreckend wendend, die Spindel entfällt ihren Händen).

Wie habt Ihr mich erschreckt — — so ungeahnt,
Seid Ihr mir nah', in dieser frühen Stunde? —

(verschämt)

Ach das geschah ja nie. — O spottet nicht
Des ungeübten Sang's, ich war allein. —

Brentano.

Und ich belauschte stiller Sehnsucht Ruf,
Die mir aus deinem Liede süß erklungen.
O nenne mir das Bild, das in dir lebt; —
Es wird in meiner Brust dem Bild begegnen,
Um das die Liebe Blüthenschimmer zieht! —

Sebalda
(verlegen und blöde).

Wie seid Ihr denn, mein gnäd'ger Herr, so arg,
Mit leichtem Scherz die Jungfrau hart zu kränken.
Was man so singt, — man denkt oft nichts dabei.

Brentano.

Du kleine Heuchlerin, weich mir nicht aus —
Sebalda's Seele wohnte in dem Liede
Und zog des Freundes Sinn und Seele an. —
Ja meine schönste Stunde ist gekommen,
Gereift sind meiner Sehnsucht gold'ne Früchte,
Ich kann nicht scheiden, Jungfrau, ohne dich! —
Dein Anblick hat verwundend mich getroffen,
Was alle Fibern meines Herzens rufen,
Nimm es erwiedernd auf: Ich liebe dich!

Sebalda

(beide Hände mit entzückten Blicken fest auf die Brust drückend).

O Herr des Himmels! — Ihr, Ihr liebet mich;
Wie ist mir denn? der Sinn verwirrt sich mir —
Scheint denn ein goldner Strahl von Oben nieder,
Die dunkle Nacht mir freundlich aufzuhellen,
Die sich um meine arme Jugend zog? —

Brentano

(vor ihr niedersinkend).

Sebalda, holde Blume meines Glückes,
O neige deine dufterfüllten Kelche
Auf meine Brust, mich selig zu berauschen, — —
Laß Lieb' um Liebe uns're Herzen tauschen! —

(Sebalda sieht ihn lange mit seligem Lächeln an, und sinkt dann leise, sich selbst vergessend, in seine geöffneten Arme. Er drückt sie liebend an sein Herz.)

Brentano.

So bist du mein — o faſſ' ich denn mein Glück! —
Du mein, das schönste, lieblichste der Mädchen. —
Du folgst mir in das Heimathland, o sag's! —
An meines Arno immer grüne Ufer,
Wo mir die heit're Villa prangend steht. —
Dort soll dein Fuß auf weichem Boden wandeln,
Dein Blick verklärend jeden Morgen leuchten,
Denn Myrthenkränze flicht dir hold der Tag;
Die Purpurlippe soll die Goldfrucht kühlen,

Orangenduft durch deinen Schlummer zieh'n,
An deines Carlo Herzen lebst du da! —
O zög're nicht, das süße Band zu schlingen,
Noch heute grüß' ich dich als meine Braut.

Sebalda

(die er noch immer umschlungen hält, fährt jezt aus seinen Armen empor).

Braut, Braut, was sagt Ihr? — Gott, ich bin es schon! —

(mit gesunkener Stimme)

Doch nicht die Eure. — Zürnt der Aermsten nicht.
Mein Herz ist mein, doch nicht mehr meine Hand,
Zu spät, um eine Sonne ist's zu spät,
Und eine böse Nacht liegt nun dazwischen,
Die alles finster, schwarz behangen hat.

---

## Fünfte Scene.

(Peter Vischer tritt unbemerkt ein und bleibt im Hintergrunde stehen.)

Sebalda (fortfahrend).

Mein Herz zog mich in Eure Arme hin,
Das einz'ge Glück, das lezte hat's errungen.
Schaut hier, den gold'nen Reif, o schaut ihn an,
Er hat auf Erden all' mein Glück bezwungen.

Brentano.

Sprichst du im Fieberwahn vom goldnen Ring —
Du eines Andern Braut, und nicht die meine,
Und doch dein Herz in Liebe mir geneigt?
Ha, spotten will ich jenem Bundeszeichen,
Wenn du die Meine bist, und heißen willst;
Wer ist der Mann, der Braut dich nennen darf,
Wer hat mit argem Zwange dich bedroht? —
Nenn' den Verweg'nen, und mein Fluch treff' ihn,
Die aufgedrung'ne Kette zu zersprengen! —

Sebalda
(welche Vischer's Eintritt bemerkte, in tödlicher Angst).

O haltet ein, besänftigt Euern Sinn,
Sebalda ist für Eure Lieb' verloren;
Dem Peter Vischer ward ich zugesagt,
Ihm hat der Vater mich zum Weib erkohren!

Brentano.

Nein, zügle deiner Rede bitt'ren Spott,
Du Bild der Anmuth und der zarten Schöne.
Der ruß'ge Arm und diese Tauben-Brust —
Die soll des Vaters Willen nicht vereinen!
(bitter)
Ist das die Frucht am grünen Lorbeerkranz,
Den mir die Kunst um meine Stirn gewunden,
Daß ich entsagen soll den höchsten Wunsch,
Dem Ideal von himmlisch schönen Stunden? —

Viel Großes hat mein stolzer Sinn besiegt,
Und muthig sieg' ich auch im höchsten Kampfe, —
Des Vischers Weib, du wirst es nimmermehr,
Sein Reif, er lieg' verachtend an den Boden! —
(Er schleudert bei diesen Worten den Ring, den er ihr mit Gewalt vom Finger zieht, zur Erde, Sebalda fällt verzagend, das Gesicht verhüllend, auf die Kniee.)

Vischer
(mit mehreren Werkzeugen in der Hand, tritt rasch und zornig vor).

Halt' ein — mein Herr, das ist nicht Schick noch Brauch,
Das Gastrecht hier so feindlich zu belohnen.
Die sitt'ge Magd, das liebe fromme Kind,
Mit welschen Liebeskünsten zu bethören,
Wißt, Uebermüth'ger, sie ist meine Braut! —
Des Peter Vischers zugesproch'ne Braut,
Und treulich wird er seine Lieb' sich wahren! —

Brenta'no (eben so erhitzt).

Mag sie die Braut vom Höllenfürsten seyn,
Mit dem Ihr die gehäss'ge Farbe theilet;
Mir gilt das gleich, ihr Herz hat mich gewählt;
Ich rette sie aus aufgedrung'nem Zwange,
Wie ich den Ring ihr von der Hand gestreift.

Vischer.

Ha welche Sprache, däucht mir's doch zuviel,
So schnöden Schimpf und schuldlos zu erdulden! —

Zum Höllenfürsten wünsch' ich Euch hinab,
Der die verruf'nen Künste Euch gelehret,
Ein schuldlos Mädchenherz mit Gift zu nähren.

Brentano
(auffahrend und seinem Stoßdegen ziehend).

Mir das! von dir, ha! nun bist du verloren!
(Will wüthend auf den Vischer eindringen.)

(Vischer ihm ausweichend, indem er rasch zurücktritt, wirft im Zorn mit einem schweren Hammer, den er in der Hand trägt nach Brentano, er stürzt, an der Stirn getroffen zu Boden.)

(Sebalda, laut aufschreiend, wirft sich über ihn her, Vischer bleibt regungslos auf seinem Platze stehen, seine Werkzeuge läßt er zu Boden fallen.)

---

## Sechste Scene.

(Meister Guldenmund, Renate und zwei Gesellen stürzen herein.)

Guldenmund.

Was ist's, was soll der Hülferuf bedeuten?
(Erblickt den Verwundeten.)
O heiliger Sebald, was ist gescheh'n! —

Sebalda.

Mord, Vater! grimm'ger Mord, da steht der Mörder! —
Barmherz'ger Himmel, rette ihn vom Tode! —
(Sie sinkt von Schmerz betäubt wieder auf Brentano hin.)

Renate
(außer sich die Hände ringend).

O Jesulein, o fürchterlicher Tag! —

Guldenmund
(ganz bestürzt von einen auf den anderen schauend).

Bin ich bei Sinnen, wach ich, träum' ich denn! —
Der Herr getroffen, und von diesem da? —
Erzähl' mein Kind, wie hat's sich zugetragen? —
Ich fasse mich für Sorg und Schrecken kaum
Und doch ist Geistesgegenwart vonnöthen. —
Zuvörderst schafft hier Hülfe für den Wunden,
Eil' Schwester fort — Berichte mir Gesell,
Und brich dein tödlich und bedenklich Schweigen. —
Hinaus ihr Andern, sag' ich, fort, schafft Hülfe —
Lauft zu den Wundarzt, eilt, denn es hat Noth! —

(Renate und die Gesellen ab.)

Vischer
(tritt mit starrem Blick ihm nahe).

Brentano ist von meiner Hand getroffen,
Ich bin sein Mörder, wenn sein Geist entflieht. —
Doch Gegenwehr gebar die wilde That,
Und arge Schande gab es hier zu rächen; —
Im Liebesspiel fand ich ihn mit Sebalden,
Zertreten liegt der Mahlring ihrer Treu;
Ihm — lobt sie Lieb', — die mir vertraute Braut.

Guldenmund (außer sich).

Ist wahr, was meine Ohren jezt gehört! —
Das Vaterhaus, du wagst es zu beschimpfen? —
Fort, fort von ihm, daß dich mein Fluch nicht trifft. —

(Er reißt Sebalda empor und stößt sie von sich, Vischer fängt die Schwankende in seinen Armen auf und läßt sie in einem Sessel gleiten.)

(Renate und eine Magd treten mit Wasserbecken und Leintüchern ein, knieen bei Brentano nieder und stillen das Blut seiner Stirnwunde.)

Renate.

Noch lebt er, heiß fließt ja sein Blut hernieder,
Auch seh' ich noch bewegt die Pulse schlagen. —
Hilf, gnadenreiche Mutter, unsrer Noth! —

Guldenmund.

Ja, hilf, daß nicht sein Lebensathem flieht.
Sonst geht des Alters Hoffnung mir zu Grabe. —

(Gefaßter.)

Doch laßt uns klüglich alles nun bedenken,
Was jezt die Nothwehr strenge uns gebeut;
Niemand verrathe dieser Stunde Greul.
Dem Wundarzt werd' ein Mährchen aufgebunden,
Vor einem Fall, den unser Gast gethan. —

(Zu Vischer.)

Du Vischer, mußt auf deine Rettung denken,
Wenn deine tolle That von Folgen ist. —
Du fliehst jezt gleich — weit aus der Stadt hinaus.
Jedoch daß Niemand deinen Weg beachte,
Sind hier die Schlüssel zum Gewölb im Haus.

(Er lößt einige Schlüssel zum Gewölb, die er im Gürtel trägt.)

Dort führt ein Gang, nur mir allein bekannt,
Tief unter diesen Mauern uns're Stadt
Weit auf die Hallerwies' hinaus.
Du hältst dich immer rechts, denn links führt's hin
Zur St. Sebaldus Kirche, merk das wohl; —
Du kehrst dann ein, beim alten blinden Wolfram,
Der meinem Vater als Gesell gedient,
Dem meine Wohlthat meist sein Leben fristet.
Bleibst dann mit einem Vorwand dort bis Abend,
Wo ich dir sich're Botschaft senden kann,
Wie sich des Arztes Ausspruch kund gethan. —
Und hier die Heuchlerin, Sie bleibt dein eigen,
Wenn unser Herrgott alles gnädig lenkt,
Und all mein Recht auf sie, ich geb' es dir;
Du sollst sie hüten, schirmen und beschützen! —

Renate
(welche noch immer um Brentano beschäftigt war, ruft aus:).

Jezt regt er sich, er zuckt im Schmerz zusammen;
Wie bleich, wie kalt er wird — O Gott, er stirbt! —

Sebalda
(laut aufschreiend mit wildem Blick).

Er stirbt, o Heiland, schließet nicht sein Grab,
Laßt mich zu ihm hinab, dort Ruhe finden! —
Er ruft mich laut, Nichts hält mich hier zurück,
Ich will mich los von Euren Ketten winden!
(Vischer stürzt heftig bewegt ab, Sebalda ihm nach.)

## Vierter Aufzug.

Es ist Nacht, die Bühne stellt den Vorsaal des Guldenmund'schen Unterhauses vor, links und rechts Thüren, die in das Innere führen; im Hintergrunde eine gemauerte Wand, die in das Kellergewölbe hinabführt. Man hört feste Männertritte, als ob Steinstufen erstiegen würden, dann Schlüssel klirren und die Thür in der hinteren Mauer wird von innen geöffnet.

---

### Erste Scene.

Vischer

(mit einer Blendlaterne, in einem Mantel oder Ueberwurf, wie ihn die Bürger vor alten Zeiten getragen, tritt heraus).

So darf ich wieder diesen Ort betreten,
Den zagend ich gefloh'n vor wenig Stunden,
Er ist gerettet, den ich hart getroffen,
Gefahrlos, wie der Meister Kunde gab.

(Niederkniend.)

Ich danke dir mein Schutzpatron, mein Heiland,
Ihr habt dem Sünder gnädig auch erwiesen,
Ihr ging't nicht strafend mit ihm ins Gericht. —

(Aufstehend und umherblickend.)

Das ganze Haus liegt wohl im Schlaf begraben,
Denn Nacht- und Todtesstille herrschen rings;
Ermattet von der Angst und Müh' des Tages
Hat jeder sich die Ruhestatt gesucht.
Mit meinem Bilde spielt der böse Traum,
Sie schau'n vielleicht den Mörder, blutbefleckt,
Wie scheu er durch verborg'ne Pfade flieht. —
Es grauste mir, wenn ich an Alles dachte,
So einsam meinen finst'ren Weg zu geh'n.
Der Meister schrieb mir auch, ich sollte bleiben,
Bis sich der Morgen aus der Nacht erhöb'; —
Doch lag ich wie auf einem Folterbette,
Bei Wolfram auf der harten Ofenbank;
Der blinde Bettler, dem die Nacht zum Tage,
Er quälte mich mit seiner Fragen Schwall. — —
Es war ein böser Tag, der heutige;
Das Kains-Zeichen brannt' auf meiner Stirne,
Und das Gewissen schlug in meiner Brust,
Wie Geißelhiebe ein, in frische Wunden;
Verscherzt war Alles was mich froh gemacht,
Verscherzt die Liebe, Leben, Glück und Ruh'! — —
Die Sonne mußte endlich doch hinab,
Und wie ein Blutmeer glühte rings der Himmel,
Der Blutschuld Bild, — die ich mir aufgewälzt;
Dann ward es finster, — in der dumpf'gen Hütte
Gab eine alte Lampe trüben Schein —
Kein Schlummer sank auf meine Augen nieder,
Es wachte bei mir, meine Sünder-Angst. —

Da pocht es draußen dreimal an das Fenster, —
Als ob das Leichhuhn Schauerbotschaft brächte,
So riß es wie im Schmerze, mich empor. —
Ich blickte auf — und meine Augen starrten —
Hin auf ein grauses fahles Todtenantlitz —
Das an der blinden Fensterscheibe stand,
Sein Leichenschein — so wähnt' ich, riefe mich! —
Mein Schrei erweckte jezt den blinden Alten;
Mein Fieberwahn zerstob in blauen Dunst; —
Der bleiche Knabe war's — der für ihn bettelt;
Verhungert schien er einem Todten gleich. —
Der arme Knabe kam noch aus der Stadt,
Er hatte keine Neuigkeit vernommen,
War müde, krank und legte sich zum Schlaf.
Noch eine dunkle Stunde schlich vorüber,
Da naht es sich mit raschem, festen Tritt; —
Es war der Bote, mit der Lebenskunde,
Ich frei von meiner schweren Seelenangst! —
Er gieng zurück, ich folgt ihm auf dem Fuße,
Doch sucht ich meinem unterird'schen Pfad,
Und an den Seitenweg, jezt rechts gekommen
Ergriff mich fest des frommen Glaubens-Kraft.
Zu beichten meine Schuld, die Gott begnadigt,
Zog's mich zur Kirche, zu den Priester hin,
Der nächtlich heute Seelenmessen las.
Mein Beichtiger, der Pater Bernard war's,
Ich habe Alles offen ihm bekannt,
Und reicher Trost floß aus des Frommen Mund. —
Es soll der böse Willen mir vergeben,

Und meine Schuld mir abgenommen seyn,
Wenn sieb'mal, sieben Tag ich unterlegen,
Der Buße die er streng mir ausgedacht. —
Daß ist wohl tröstend Wort — doch g'nügt mir's nicht.
Ich möchte mehr thun um die Schuld zu sühnen,
Viel mehr, weit härt're Strafe noch erdulden.

(Sebalda's Stimme läßt sich hinter der Scene hören, sie ruft leise:)

Seyd ihr es, Peter Vischer, den ich höre?

Vischer (auffahrend).

Allheil'ger Christ, wer ruft mich jezt — Das ist
Ich irre nicht, Sebalda's liebe Stimme,
Wo seid Ihr denn, wo find' ich endlich Euch?
(Nimmt die Blendlaterne und leuchtet umher.)

Sebalda
(noch immer hinter der Scene).

Hier Vischer — — — zu der Kammer tretet her,
Die nach dem innern Hofraum ist gelegen,
O öffnet mir die Thür, befreiet mich,
Der zorn'ge Vater hat mich eingeschlossen.

Vischer
(geht nach einer Seitenthür).

Ist möglich, Ihr hier unten in der Kammer? —
Die lichtlos, zwischen altem Hausgeräth?
Erzählt mir schnell, wie ist denn das gekommen.

Sebalda.

O Alles, Alles will ich dir erzählen
Doch reiß mich erst aus meiner Todesangst,
Und schenke mir die theure Freiheit wieder.

Vischer.

Es ist kein Schlüssel in der Thür, ich eile,
Erst in die Werkstatt ungesäumt hinüber,
Brecheisen hol ich — Halt, da fällt mir ein,
Ich hab' eins beigesteckt, der Meister meinte:
Das Schloß der Thür am unterird'schen Gang,
Sei eingerostet und nicht leicht zu öffnen. —
Geduldet Euch, sogleich seid Ihr befreit.

(Er bricht die Thür der Kammer auf, Sebalda mit aufgelöstem Haar, tritt bleich und matt hervor.)

Sebalda.

Ihr hier, und frei, das scheint mir Glück zu deuten.
Und meine Augen hören auf zu weinen,
Die Hoffnung jauchzt in meinem Herzen auf!
O redet Vischer, lebt er? tröstet mich! —

Vischer
(bei ihrem Anblick sich schmerzlich abwendend).

Nach Ihm fragt Ihr zuerst, den Ehrvergess'nen,
Mein Schicksal läßt Euch kalt, ich gelt Euch nichts. —

Sebalda (schüchtern).

Vergebt das, Vischer, meinem bangen Weh,
Der Seele Schmerz, er wohnt auf meinen Lippen,

Mein Herz belügen wie vermöcht' ich es.
O brechet drum das qualenvolle Schweigen,
Reißt mich aus meinem bittern Herzeleid.

Vischer
(noch immer von ihr abgewandt).

Er lebt, und seine Wunde ist nur leicht, —
Betäubung, Schmerz warf ihn so hart danieder
Er lebt, um mich zu hassen, zu verfolgen.

Sebalda
(stürzt auf die Kniee, mit zum Himmel erhobenen Händen).

Er ist gerettet, Gott, ich danke dir! —
Du sandtest deine Engel ihn zu schirmen,
Daß er um mich dem Tode nicht erlag! —
(sich langsam erhebend.)
So ist nun alles gut, — ich athme auf.
Die Seele fühlt sich frei von ihrer Last.
Doch will der Leib vor Schwäche fast erliegen.
(Sie schwankt, Vischer naht ihr und unterstüzt sie.)

Vischer.

Ihr werdet schwach und bleich, was ist gescheh'n,
Erholt Euch doch, was kann ich für Euch thun?

Sebalda.

Es geht vorüber, sorget nicht um mich. —
Ist's denn ein Wunder, Vischer, daß ich leide,
Hart hat der Vater ja das Kind bedrängt.

Vi-

Vischer.

Bedrängt! und das um mich, um meinetwillen; —
Gott! wie viel schwere Schuld zählt dieser Tag —
Doch nun sagt an, wie kam's, daß Ihr verschlossen
In jener finst'ren Kammer, einsam saß't.

Sebalda.

Vom zorn'gen Vater ward ich hingestoßen,
Weil laut mein Jammer durch das Haus erscholl;
Als kalt Brentano auf dem Boden lag,
Du floh'st und ich, allein, verlassen, blieb;
Da schien die Welt ein weites, langes Grab,
In das nun alle Lebensblumen sanken,
Die frisch an meinem Herzen mir geblüht.
Es zog mich nach in seine off'ne Gruft, —
Dort unten schien er wieder mir zu lächeln,
Und aus dem öden Leben trieb's mich fort. —
Die sanfte Seele war mir ganz entflohen,
Vergessen langer Duldung fromme Milde. —
Wild stürmt' ich durch des Hauses Garten hin,
Zum Flussesrande, wo das Mühlrad rauschend,
Die zorn'gen Fluthen schäumend aufwärts reißt.
Dort wähnt' ich meinen heißen Schmerz zu kühlen,
Ach! all mein Jammer sollte dort vergeh'n! —
Renatens Sorge hatte mich ereilt,
Ihr schwacher Arm die Rasende ergriffen,
Noch eh' der übereilte Schritt gescheh'n. —
Da riß der Vater mich von ihrer Brust,

Und lieblos, scheltend, wie er immer ist,
Mußt' ich für mein Vergeh'n dort unten büßen.

(Sie hält einige Augenblicke erschöpft inne.)

Vischer

(bei Seite, sich unruhig bewegt mit der Hand über die Stirne fahrend).

Gott, armer Vischer, steht's so mit der Braut? —
Doch kann ich sie nicht lassen.

(Laut.)

O, sprecht weiter!

Sebalda.

Verzweiflend riß ich da in meinem Haar,
Zerschlug die Brust und weinte glüh'nde Thränen,
Wie Fieberschauer flog es durch mich hin,
Und matter schlugen meine Lebenspulse —
Ganz einsam war ich — dunkel um mich her,
Ein Lichtstrahl nur fiel durch der Mauer Spalte
Und dieser Strahl auf's kleine Heil'genbild,
Das hell auf meiner Brust in Thränen glänzte,
Dieß Licht — es wurde mir ein Glaubenstrost, —
Aus banger Seele konnt' ich wieder beten, —
Mit meinem Leid, vor meinen Heil'gen treten! —
So ward ich still in aller meiner Noth,
Bis daß der schöne Tag hinab gesunken,
Der Ros' und Dorn an einem Zweige trug.
So saß ich lang, bis Euer Tritt erklang,
Bis Eure Stimme deutlich mir geworden.

Vischer.

Ihr seid jezt frei, denn nie erduld' ich es,
Daß man der Braut mit Ungebühr begegne.
Ich ehr' Eu'r Leid, und wahre Reue wohnt,
Ob meines Zorns, mir in der tiefsten Seele. —
Gebeichtet hab' ich schon, will Buße thun;
Auch er muß mir die rasche That vergeben,
Damit ich rein die Hand Euch reichen kann,
Ich schwör' es Euch, zum Glück und frommen Segen.

Sebalda.

Er lebt, so sagtet Ihr? gefahrlos ganz,
Sei die von Euch geschlag'ne leichte Wunde?
Das war ein sel'ger Trost für's kranke Herz. —
Und doch lehnt zweiflend die Vernunft sich auf,
Den wundergleichen Wechsel zu vertrauen —
Wenn Ihr mich täuschtet, mir verborgen hieltet,
Was doch vielleicht gescheh'n — o schwöret mir,
Daß Alles wahr.

Vischer
(zieht ein Papier hervor und zeigt es ihr).

Les't hier des Vaters Schreiben.

Sebalda
(entfaltet das Schreiben, liest, dann in lebhafter Bewegung).

Und er ist hier! — Noch hier in diesem Hause? —
So nahe uns, ich wähnte ihn entfernt. —

(nachdenkend).

Wollt Ihr mir eine Bitte wohl verzeih'n,
Aus der Euch selbst wohl Heil erwachsen könnte?

Vischer
(mit Argwohn).

Macht's nicht zu schwer, ich möchte gern gewähren.

Sebalda
(zögernd mit Unruhe).

Laßt mich Brentano seh'n — führt mich zu ihm —
Das muß uns Allen reichen Trost gewähren,
Ein Friedens-Engel will ich vor ihn treten,
In bitterm Abschied trennen mich von ihm.

Vischer.

Was fordert Ihr, wollt Ihr mich ganz vernichten? —

Sebalda
(in steigender Bewegung flehend).

O Vischer, gebt mir doch den lezten Trost,
An dem mein blutend Herz sich zagend klammert;
Dann soll ja Alles ganz zu Ende seyn,
Ich bin dann Euer für dieß arme Leben;
Ihr sollt die Braut froh zum Altare führen.
Und wenn der Brautkranz auch voll Perlen hängt,
Denkt nicht, es sei'n Sebalda's Kummerthränen.
Sie wird Eu'r treues Weib, Euch unterthan.

Vischer.
(gerührt, doch voll Unmuth).

Nein, nimmermehr, das fordert nicht von mir;
So schweren Dienst — Euch selber zu ihm führen. —
Schon Morgen mit dem Früh'sten zieht er fort,
Schreibt mir der Vater, will uns noch versöhnen; —
Ihr seht es ein — es kann unmöglich seyn.

Sebalda
(sich vor ihm hinstürzend und ängstlich seine Kniee umfassend).

Schon Morgen mit dem Früh'sten zieht er fort? —
O eilend hängt Minut' sich an Minute —
Der Vater schläft, die Zeit gehört uns jezt,
Und deiner Neigung Stärke ruf' ich an,
Verzweifelnd mir das lezte Glück zu gönnen,
Eh' es im nahen Morgenroth zerrinnt! —
Ich muß zu ihm, du darfst es nicht verweigern,
Soll je Sebalda's Gunst dein eigen seyn. —
Wo nicht, — so wage fürder nichts zu hoffen,
Und glaube, meine frühe Gruft steht offen! —

Vischer.

O haltet ein mit Eu'res Jammers Flehen,
Es sei — ich will das schwere Opfer bringen,
Vom Lebewohl der bange Zeuge seyn. —
Ich nehm' Eu'r Wort, Ihr wollt mir angehören,
Wenn jener sich der Heimath zugewandt,
Des Vischers treue Liebe zu erkennen.

Die dauernd Euer Lebensheil beschirmt,
Wenn welsche Leidenschaft schon längst verkühlt.

Sebalda.

Hier meine Hand, mein Wort; nun fort zu ihm!

## Zweite Scene.

Verwandlung: Carlo Brentano's Zimmer im Oberstock des Hauses. Er ruht im Vordergrunde des Theaters auf einem Ruhebette und scheint zu schlafen, sein Kopf ist leicht verbunden.

Vischer und Sebalda treten leise, ihm unbemerkt, hinter ihm in die Thür. Sebalda bleibt zurück, Vischer geht mit festem Tritt dem Ruhebette näher.)

Vischer.

Ihr schlaft vielleicht, doch stör' ich Eu're Ruh,
Mein gnäd'ger Herr, zur ungewohnten Stunde.
Ich wollt' —

Brentano (aufschreckend).

Was wollet Ihr — Ihr, der mir Tod gedroht,
Ihr wagt's, mich einsam hier zu überfallen?
Ihr seid verhaßt mir, fort, ich seh' Euch nicht! —

Vischer.

Ich muß es dulden, daß Ihr so mich scheltet,
Denn arg ist meiner Uebereilung Schuld —
Doch daß ich hier bin, zeigt Euch meine Buße. —

Versöhnt Euch mir — und ob Ihr gleich im Herzen,
Mit gift'gem Stachel mich verwundend traft,
Ich will dem Unabwendbaren mich fügen,
Will hoffen, daß einst Alles besser wird.

Brentano.

O spart die Worte, ehret meinen Sinn,
Ich hab' dem Meister Guldenmund versprochen,
Des Hauses Ehr' zu schützen durch Verzeih'n —
Des Hauses Ehre, wo die Holde weinet, —
Das gastlich mich gehegt, wo ich sie fand. —
(beugt schwermüthig das Haupt.)

Vischer.

Das Ende mein ich, soll den Ausgang loben —
Seid gütig, wie der Himmel mir es war,
Und wollt Ihr mir der Gnade Recht nicht gönnen,
So lernt hier den Versöhnungs-Engel kennen.
(Auf Sebalda zeigend, die leise vortritt.)

Sebalda
(mit zitternder Stimme).

Ja, ich bin nah', um Alles zu versöhnen,
Was feindlich noch in uns'rer Mitte steht;
Du Carlo lebst — ich opf're Deine Liebe,
Auf dem Altare stiller Häuslichkeit. —
Was soll die Arme, niedrig nur geboren,
In Deiner stolzen Welt, wo Alles glänzt? —
Zieh hin — noch ist das Heil nicht ganz verloren,

Noch lacht Dein Leben hell und reich bekränzt! —
In meiner engen Welt, trau ich dem Sterne,
Von dem mein einfach Lied am Morgen sang,
Er glänzt mir einst, wenn auch in später Ferne,
Währt auch der Tag noch bis zum Abend lang.

Brentano.

Sebalda, ihm, ihm dank ich Dein Erscheinen —
Du flehst — Du weinst; ich bin mit ihm versöhnt.
(Er reicht Vischer die Hand, der sie düster annimmt.)

Vischer.

Sebalda kommt Euch Lebewohl zu sagen,
Grollt länger nicht, daß sie mein eigen bleibt.
Sie ist mein einz'ger Schatz auf dieser Erde,
Ihr habt der Schätze mehr — italisch Blut
Fließt heiß, doch schneller durch des Herzens Pulse,
Ein and'res Lieb erwählt sich leicht Eu'r Sinn.

Brentano
(das Letzte überhörend).

Ein Lebewohl — o dacht ich mir's doch schöner!
Da diese Lippe mir von Liebe sprach.
Du scheinst getröstet, Jungfrau — und ich scheide,
Und glaub' es, zehr an meinem ew'gen Weh.

Sebalda
(verhüllt schluchzend ihr Gesicht, dann plötzlich ihm näher tretend wirft sie sich in seine Arme).

Ja Lebewohl — Fühl' es an diesen Schlägen

Wie in der Brust das Herz im Krampfe bebt,
Ob ich getröstet, ob fortan ein Lächeln
Die jugendliche Lippe mir umschwebt,
Ob dieser Thränen Gluth verglühen kann. —

Brentano.

Du zitterst, weinst um mich, und ich soll fliehen,
Wo ich ein Paradies mir zaubern kann?
Ich soll Dich lassen, ewig von Dir scheiden! —
Ihr Heil'gen helft, ich lasse diese nicht.

Vischer
(in den Vordergrund tretend, leise vor sich).

Traun Vischer, 's geht dein Meisterrecht verloren;
Ein Pfuschwerk bleibt dein Liebeswerben hier,
Was willst du mit der Braut, so du erkoren? —
Ihr Herz, es bleibt dem Fremdling für und für. —

(nachdenkend.)

Die siebenfache Buße sollst du üben,
Im eitlen Kirchgang deine Zeit verthun; —
Den Nächsten soll man als sich selber lieben! —
Ich will auf schön'rer Buße Lorbeer'n ruh'n! —
Sebalda lieb' ich mehr noch, wie mein Leben;
Ich bring' das Opfer dieser Liebe Zeichen,
Den Feind versöhnt mir, sei sie hingegeben,
Ihm ist der Kranz ja ihrer Gunst bescheert! —
Auch regt sich was von Stolz in meiner Seele, —
Von einer andern Braut, die mir geneigt —

(laut.)

Die Kunst sei's — die ich zur Gefährtin wähle,
Statt Myrthen sie vielleicht mir Palmen reicht! —

(Brentano und Sebalda, von dem lauten Ton seiner Stimme erschreckt, fahren aus ihrer Umarmung auf und schauen auf ihn.)

Vischer (fortfahrend).

Ja, schaut nur auf, blickt her in meine Seele,
Wo mir der heiße Kampf jezt ganz gelang;
Ja, mein Entsagen soll Euch eng verbinden,
Wenn Eure Absicht redlich ist und treu.

(zu Brentano.)

Wollt Ihr die Jungfrau eh'lich Euch vermählen,
So wird sie Eu'r, ich schwör's, noch diese Nacht! —

Sebalda.

Ist's möglich! Vischer, Ihr wollt von mir lassen? —

Brentano.

In solche Großmuth wandelt sich Euer Hassen? —
Mein Weib, sie sei es noch in dieser Stunde,
Wenn Ihr des Vaters Willen lenken könnt;
Umringt von Wundern, glaub' ich nur zu träumen
Und fürcht', erwachend, mir die Täuschung nah'! —

Vischer
(ruhig und entschlossen).

Ganz will ich Eu'res Glückes Bund begründen,
Sebalda's Loos, es liegt in meiner Hand.

Halt ich mein Wort im Vaterhaus zu bleiben,
Gewährt der Meister meiner Fürsprach wohl; —
Ja, treulich will ich bleiben, will ihn pflegen
Den Schwachen — bis ihm seine Stunde ruft; —
(feurig.)
Dann aber frei durch ferne Länder eilen,
Das reiche Wissen mit den Andern theilen! —
Dann kehr' ich wohl — an einem schönen Abend,
Wie er auf welsche Fluren niedersinkt,
Vom langen Wandern, müde und zufrieden,
Ein würd'ger Meister in Euer gastlich Haus,
Dann mög' Eu'r Auge meinem Blick begeg'nen,
Fürwahr, ich ford're strenge Rechenschaft;
Die Hand werd' ich auf Beider Herzen legen,
Ihr freud'ger Schlag lohn' mir des Opfers Kraft.

Brentano
(Vischers Hände mit Ungestüm an sein Herz drückend).

Wo find' ich Worte, Freund, Beschützer uns! —
Der Großmuth selt'ne Stärke dir zu danken,
Die Thräne im Aug, Entzückens Purpurgluth, —
Sie rufen's laut, was schwach die Lippen stammeln.

Vischer.

Laßt allen Dank und eilt, die Nacht entflieht,
Zur St. Sebaldus-Kirch', ich folg' Euch gleich;
Der Priester weilt dort bis zum Morgenroth;
Er gebe Euch der Kirche frommen Segen,
Und bis der Meister Guldenmund versöhnt,

Mögt Ihr Eu'r Weib in eine Wohnung führen,
Die achtbar ihren guten Ruf beschützt.

Brentano.

Heil mir! Ja mit des frommen Priesters Segen
Führ' ich sie in Viatis Haus dann ein —
Die edle Hausfrau ist mir eng befreundet
Gefühlvoll wird sie gern den Schutz uns leih'n. —
Sebalda, selig darf ich Braut Dich nennen,
Mein Herz in reinen Flammen für Dich brennen! —
(Er will sie umarmen.)

Sebalda.

Zuvor laß diesen Edlen hier mich lohnen,
Das selt'ne Opfer, das er mir gebracht
An seine Brust mich selig lächelnd neigen.
Er rettete aus dunkler Leidensnacht!
(Sie lehnt sich ihn umschlingend an Vischers Brust.)

Vischer.

Sie ruht an meiner Brust — in Liebe lächelnd —
Traun Vischer, — das war ja dein schönster Traum. —
(Löst sie sanft von sich.)
(Begeistert.)
Fahr' hin du Bild — die Kunst hab' ich erkoren,
Ihr sei des Lebens beste Kraft geschworen.

Zweite Abtheilung.

# Peter Vischer, der Meister.

---

Jahr 1519.

## Personen:

---

Peter Vischer, Erzgießer.

Herman,<br>
Peter,<br>
Paul,<br>
Johann,<br>
Jacob, } seine Söhne, Erzgießer.

Katharina, seine älteste Schwiegertochter.

Noch zwei andere Schwiegertöchter Peter Vischers.

Carlo Brentano, italiänischer Bildmeister.

Giovanna, seine zwölfjährige Tochter.

Hans Sachs, Schuhmacher und Meistersänger.

Georg Heuß, Uhrmacher.

Bürger und Bürgerinnen Nürnbergs.

Einige Kirchendiener.

Catharina Vischer.

# Peter Vischer,

## der Meister.

Das geräumige, doch wenig geschmückte Wohnzimmer in Peter Vischer's Hause, vorn sitzen an einem großen Tische mit Handwerks-Geräthschaften bedeckt, Herman Vischer neben seinem jungen Weibe Katharina, er scheint an einer Form zu arbeiten und dabei vertraulich mit ihr zu reden. Seitwärts mehr zurück sitzt noch eine Schwiegertochter Peter Vischers, ein Kind auf ihrem Schooße wiegend, indeß eine Andere in häuslicher Beschäftigung ab- und zugeht; man sieht durch eine große offene Thür in einem kleinen beschränkten Hofraum, in welchem ein Baum, tief im Hintergrunde des Theaters auf die Gießhütte des Meisters. Bei der rothen Gluth des Ofens steht Peter Vischer mit mehreren seiner Söhne noch emsig bei der Arbeit beschäftigt.

### Erste Scene.

(Hans Sachs und Georg Heuß treten seitwärts ein und wenden sich begrüßend zu Hermann und seiner Frau.)

Hans Sachs.

Noch so geschäftig, Hermann? Gönnt Euch Ruhe;
Mich treiben Sorg und freud'ge Botschaft her; —

Die schwere wie die süße Last zu lösen
Lieh Ungeduld die Schwingen meinem Schritt.

Georg Heuß (zu Sachs).

Ja, wahrlich Flügel trugt Ihr an den Sohlen
Kaum folgt' ich mit dem alternden Gebein,
Gewohnt nach strengem Maaß die Zeit zu regeln,
Jezt wie ein Windhund Eure Spur begleitend,
Schien mir's ich rückte aus dem Takte ganz.

Hermann.

Gott grüß Euch Meister; habt bei guter Zeit
Am Samstag, Arbeitsruhe Euch vergönnet,
Bei uns wird heut kein Feierabend seyn;
Geschäftig regt sich's dort noch in der Hütte;
Der Vater, das gegeb'ne Wort zu lösen,
Vollendet noch gewiß den lezten Guß.

Katharina.

Ja, morgen wird das Grabmal aufgestellt,
Das Schlußwerk wird nun ganz gewiß gelingen, —
Und kostet's auch die Ruh' der ganzen Nacht,
Der Vater will, und wird's zu Ende bringen. —
D'rum sorget nicht, noch vor des Hochamts-Feier
In St. Sebald, wenn früh die Messe endet,
Fügt Meister Vischer alles fest zusammen,
Mit einem Eng'lein, das im Gusse ist. —
Doch welche frohe Botschaft tragt Ihr her,
Geschwind, geschwind laßt sie uns doch vernehmen.

Hans Sachs.

Daß du ein Weibchen, zeigt die Neubegier,
Und gält' es nicht sehr ernsten wicht'gen Sachen,
Ich ließ Euch rathen, ja verzweifeln schier,
Und könnte, glaubt mir's, herzlich dabei lachen. —

Katharina.

Geht, schämt Euch, Sachs; ein Meistersänger Ihr, —
Und doch nicht freundlich gegen junge Frauen? —
Sagt gleich, was giebt's? — denn sonst verklag' ich Euch,
Das eig'ne Weibchen soll Euch nicht mehr trauen. —

Hans Sachs.

Ist's so gemeint — da füg' ich höflich mich, —
Weil länger selbst ich nicht vermöcht' zu schweigen.
So hört denn was ich melde: — Er ist da —
Der Italiener, der Erwartete. —

Hermann (jubelnd).

Ist's wahr? — dann ist der Vater hoch erfreut —
Wie ungeduldig hat er ihn erwartet,
Er gab die Hoffnung auf, ihn hier zu seh'n,
Da schwer erkrankt sein Weib am Tode lag.

Katharina.

Ja, beide hatten fest das Wort gegeben,
Zu theilen seine Freude, seinen Ruhm —
Wenn ihm das Grabmal endlich ganz gelungen,
Das Jahr für Jahr das Ziel des Strebens war. —
Doch — wie erfuhrt Ihr, lieber Meister, redet? —

Georg Heuß.

Der Feierabend lockte uns in's Freie,
Hinaus nach Wöhrd gieng's, da, zu guter Stund',
Unfern der Post, im Gasthaus zu den Rosen
Verschwatzten wir die fast verlor'ne Zeit; —
Da fuhr ein Wagen, stattlich anzuschauen,
Die Straße her, am Posthaus hielt er an,
Und da die Herrschaft wir zu sehen nahten,
Die ausgestiegen, hörten wir genau,
Wie bei dem Postherrn gleich der Herr erforschte:
Ob das Sebaldus-Grab vollendet sei,
Ob aufgestellt; daß er ein Freund des Meisters
Und weit aus Welschland hergekommen wär'. —
Da er Bescheid erhalten, wollt er ruhen,
Ein halbes Stündchen nach der raschen Fahrt,
Und führt ein Frauenbild, das noch verschleiert,
Mit sich ins Haus. — Wir aber eilten fort,
Dem Meister Vischer Alles zu berichten,
Wir wußten, wen er oftmals hergewünscht.

Hermann.

Der Vater muß sogleich die Nachricht wissen,
Geh' Katharina, ruf ihn her zu uns.

Herrmann Vischer.

## Zweite Scene.

(Katharina geht ab, der Gießhütte im Hintergrunde zu, und indem Hermann, Sachs und Heuß in freudiger Bewegung bei einander stehen, tritt Brentano mit Giovana ins Zimmer, fast im selben Augenblicke eilt Vischer durch den Hofraum. Beide begegnen sich in der Mitte des Theaters, und bleiben überrascht mit ausgebreiteten Armen einander gegenüber.)

Peter Vischer (freudig).

Brentano, seid Ihr da? — habt Wort gehalten!

Brentano.

Ja mächtig trieb's mich, Zeuge Eures Ruhms,
Bewund'rer Eurer selt'nen Kunst zu werden,
Euer Wunsch, — der Meine führen uns zusammen;
Willkommen denn an Eurem Hausaltar!

(Beide umarmen sich herzlich.)

Peter Vischer.

Willkommen, ja — ruf' ich aus ganzer Seele,
Euch zu; – Gott sei gedankt! Ihr säumtet lang' —
Vereitelt schien die Hoffnung, die ich hegte,
Und Ingrimm machte oft den Tag mir schwer. —
Denn glaubt, ich rechnete zu meinem Lohne
Für meine Arbeit, die oft sau'r und hart,
Daß Ihr, wenn ganz mein Kunstwerk wär' vollendet,
Ein Meister-Urtheil d'rüber sprechen sollt; —
Daß Freunde, die mein Schicksal mit berathen,

Die mir gedient mit Liebe und mit Rath,
Nun auch des Meisters Ruhm zu theilen nahten,
Aus weiter Fern', nach langer Trennung Frist. —
Was Euch zurück hielt — machte Sorge mir;
Doch nun gewiß ist Alles überwunden. —

Brentano
(die Hand mit einer schmerzlichen Bewegung auf's Herz legend, düster).

Ja, Alles überwunden! —

Peter Vischer.

Wie? — Ihr schweigt?
Ist Eure Hausfrau noch nicht ganz genesen? —
Ihr ließt sie fern, und sorgt nun bang um sie? —
Nein, das ist nicht gescheh'n, sie ist auch nah,
Sie folgt gewiß Euch bald, — sie kam mit Euch.

Brentano.

Sie ist uns nah, sie ist mit mir gekommen,
Und ihre fromme Seele grüß't Euch jezt. —
Den schönen Leib hab' friedlich ich gebettet,
Im Myrthenhaine wo sie gern geweilt; —
Fern streut der Abendwest die Silbersterne
Der abgefall'nen Blüthen auf ihr Grab,
Und klagt dann leise wie die Aeolsharfe
In einem langen schmerzlichen Accord
Hinstöhnend, durch die dicht verschlung'nen Zweige,
Melodisch wie die Sterbeseufzer hin. —

Ich bin ein armer, armer Mann geworden,
Den reichen Schatz, den ich mir hier errang,
Ich bringe ihn der Heimath nimmer wieder,
Elisiums Traum sank in den Orkus nieder! — —

Peter Vischer (schmerzlich).

Da geht die beste Freude mir zu Grabe, —
Mein Herz ward alt, doch fühllos ward es nicht:
Der schöne Irrthum, der es einst beglückte,
Zerrann nicht ganz, wenn auch die Zeit verrann.
Sebalda todt! wie mich das Wort erschüttert. —
(Zu den Umstehenden.)
Geht, laßt uns jezt mit unser'm Schmerz allein.

(Sie gehen bis auf Brentano und seine Tochter ab, und Hermann schließt den Eingang des Zimmers.)

---

## Dritte Scene.

Peter Vischer, Brentano und Giovaña.

Brentano.

Wie freute sie sich auf die Wiederkehr,
Wie gern sprach sie, als Ihr noch bei uns weiltet
Auf Euren Reisen in Italien,
Wo schon die Plän' für Euer Kunstwerk reiften
Von einer Reise in das Heimath-Land.

Wie labte sie sich an dem gottgeweihten
Gedanken, daß des Schutzpatrones Grab,
Zu hohen Ehren Ihr verherrlichen,
Und schmücken wolltet für die fernste Zeit. —
In Ihres bösen Siechthums bangen Tagen
Sah sie es oft in hellen Fieberträumen,
Und lächelte recht selig darauf hin —
Baut fleißig zu, mein lieber Meister Vischer,
So flüsterte der sanften Stimme Laut,
Wenn ich den lezten Segen werde bringen,
So muß und wird Euch Alles schön gelingen.

(Wendet sich und führt die Tochter auf Vischer zu.)

Und Ihre Tochter bringt den Segen mit;
Die späte Frucht in unserm Ehstandsgarten,
Der Mutter Ebenbild, so zart und rein,
Mein einz'ger Trost, das liebe Mägdelein. —

Peter Vischer.

So hat sie mein gedacht? Das bringt mir Trost! —
Laßt mich das Kind als meine Tochter grüßen,
Dem ich ein Vater gern gewesen wär'.

(Er küßt das Kind auf die Stirne.)

Was du mir von der lieben Mutter bringst,
Das kann nur Liebes, Gutes mir bedeuten.

Giovana.

Ja lieber Mann, was Schönes bring' ich mit,
Das Beste, das die Mutter werth gehalten,
Der heilige Sebaldus ist es selbst,

Das Bildlein glänzt, als könnt' es nie veralten. —
Am Abend, eh' die Mutter sanft entschlief, — —
Ach fest, um nimmer wieder zu erwachen —
Da löste sie den Schmuck von ihrer Brust
Und winkte leise mit der weißen Hand,
Mich an ihr Ruhelager zu sich hin: — —
„Wenn mit dem Vater du die Heimath grüßest,
In der ein frohes Kind ich lächelte,
So grüße fein mir auch den Meister Vischer,
Und bringe dieß zum Angedenken ihm; —
Er soll es schmelzen in den lezten Guß,
Für des Sebaldus wunderherrlich Grab. —
Vollenden mög' er's nicht, bis du gekommen,
Bis er mein freundlich Bitten hat vernommen. —
Nun eil' zum Garten, brich dir Lorbeer-Zweige,
Die reichbelaubt am Ufers-Rande grünen,
Und säum' nicht lange; denn mich drängt die Zeit;
Bring sie zu mir, ein Kränzlein will ich winden,
Das eine wack're Stirn' umgrünen soll." — —
Ich brachte schnell die frischen Lorbeerzweige,
Die Mutter wand den Kranz und lächelte
So lieb, so hold — und ihre weißen Wangen,
Sie leuchteten wie reiner Alpenschnee;
Der Vater nahm sie sanft an seine Brust,
Sie sah ihm lange, lange in die Augen;
Da fiel der Kranz ihr leise aus den Händen
Und ihre schönen Augen sanken zu.

(Sie giebt dem Vischer Kranz und Medaille, welche sie verborgen trug.)

Vischer
(wischt sich die Thränen aus den Augen, hat mit bekämpftem Schmerze der Erzählung des Kindes zugehört, mit unterdrückter Wehmuth.)

Ja, ja, nun ist es klar, das brach die Form, —
Verdarb den Guß, vereitelte mein Walten;
Der unerfüllte Wunsch drang durch das Grab. —
Das Werk, es konnte nimmermehr gelingen,
Den Segen muß das Heil'genbild mir bringen! —
(zu Brentano.)
Seht lieber Freund, es ist recht wunderbar:
Die Schraube, die das Grabmal soll verschließen,
Ein Engel, hold und lieblich anzuschau'n
Wie jene, die nun auch ein Engel worden,
Mißlang mir zweimal ganz und gar im Guß'. —
Ich hänge nicht am dunklen Volkesglauben,
Verachte jedes Vorurtheil mit Spott,
Doch an ein Wunder darf die Seele glauben,
Des Wunders Kraft, sie kommt vom ew'gen Gott! —
Wenn nun Sebalda's fromme Seele flehte,
Im brünstigen Gebet zum Schutzpatron
Daß ihren Fehl er gnadenreich vertrete,
Ein Heil'ger, nahe des Erlösers Thron,
Wenn ein Gelübd' ihr Tröstung sollt' erwerben,
So mußte ja gewiß der Guß verderben. — —
Verschmolzen sei das Bildlein schnell im Erz —
Ja, alle ihre Zweifel zu versöhnen
Soll es des Lebens reichstes Schaffen krönen! —
(Peter Vischer geht durch die Thüre im Hintergrunde ab; indem kommt Hans Sachs aus derselben Thüre zurück.)

Hans Sachs.

## Vierte Scene.

Hans Sachs, Carlo Brentano und Giovana, welche ermüdet sich auf einen Sessel niedersezt, und den Kopf mit der Hand stüzt.

Hans Sachs
(sich zu Brentano wendend).

Mir will das Herz vor Lust und Freude springen;
Um lauter schöne Reime herzusingen,
Zu unsers braven Vischers hohen Ehren,
Das soll mir heut vor Allem Niemand wehren.

Brentano.

Ihr seid ein froher Sänger, Meister Sachs,
Auch seines Sohnes engvertrauter Freund,
Durch Beides werth mir, biet ich Euch die Hand,
Und bitte, seid geneigt dem fremden Mann;
Berichtet, was er gern von Euch vernähme,
Wie man in Nürnberg von dem Meister denket,
Ob froh sein Leben, gut sein Haus bestellt.

Hans Sachs.

Ihr ehrt mich hoch, — doch ob ich gut berichte,
Wenn nicht in Reimen, sei dahin gestellt;
Verlangt d'rum nicht ausführlich die Geschichte,
Nur was daran recht hell in's Leben fällt: —
Von Vischer reden, heißt sogleich ihn loben,
Es ehrt ihn Jung und Alt in uns'rer Stadt,
Und Fürsten treten ein in seine Hütte;

Sie nah'n dem Meister oft mit gnäd'ger Bitte,
Sie schau'n bewundernd, was er künstlich schafft,
Wie er so thätig wirkt mit selt'ner Kraft. —
Viel Meisterwerke hat er schon geschaffen:
Im Dom zu Breslau und zu Magdeburg,
Könnt ihr der Kirchen-Fürsten Gräber schauen;
Viel wicht'ge Arbeit thät man ihm vertrauen. —
Als aus Italien er heimgekehrt,
Wohin er später auch den Herrmann sandte,
Man erst sein herrlich Schaffen ganz erkannte! —
Als Bürger lebt er schlicht und einfach nur,
Die Hausfrau ist ihm leider schon gestorben,
Doch hat er in der Eh' fünf Söhn' erworben,
Die folgen treulich nun des Vaters Spur;
Sie halfen alle am Sebaldus Grab,
Jedweder mit der Kunst, die dazu schafft; —
Patriarchalisch lebend, wohnen Alle
Mit ihren Weibern in des Vaters Halle. —
Das bürgt ja wohl für häuslich stilles Glück
Und trozt dem wandelbaren Mißgeschick. —

Brentano.

Dank, Meistersänger Sachs, für's schöne Lied,
Recht freudig hat's die Seele mir durchdrungen;
Es ist, wie immer, — Euch auch heut' gelungen! —
Ich kehre jezt im nahen Gasthof ein,
Die mitternächt'gen Stunden auszuruhen,
Denn früh schon werd' ich in der Kirche seyn,
Um ja die rechte Zeit nicht zu versäumen. —

Hans Sachs.

Ist's Euch genehm, geleit' ich Euch dahin,
Ihr könntet irren in den vielen Straßen,
Da es bereits schon spät am Abend ist.

Brentano.

Mit Dank geh' ich den Vorschlag ein, mein Freund.
Komm Giovana, du bedarfst der Ruh.

(Er nimmt sie bei der Hand und Alle gehen seitwärts ab.)

---

## Fünfte Scene.

Verwandlung: Im Hintergrunde buntgemalte Kirchenfenster. Der Hochaltar der Sebaldus-Kirche im Jahre 1519 (wo sie noch katholisch war); in der Mitte das Grabmal des heiligen Sebaldus, welches noch verhangen oder mit einem verdeckenden Gerüste umgeben ist, das jedoch schnell zur Seite geschoben werden kann. — Auf dem Altar brennende Lichter, vor demselben eine ewige Lampe. — Es ist die Frühmesse beendet, unter einem Orgelchoral gehen einzelne Kirchgänger aus der Kirche; alle im Alt-Reichsstädter-Costüme.

(Peter Vischer, Carlo Brentano, Giovana, seine Tochter, Hans Sachs, Hermann, der jüngere Peter, Johann, Paul und Jakob; Vischer's Söhne, Katharina und zwei andere Schwiegertöchter; einige Bürger und Bürgerinnen Nürnbergs treten auf; einzelne Priester oder Laienbrüder. Vischer und seine Söhne umgeben das Grab, holen Leiter und Geräthschaften herbei und

scheinen daran noch beschäftigt. Peter Vischer besteigt die angelegte Leiter und arbeitet emsig oben am Gerüst. Brentano und Giovana treten in den Vordergrund der Bühne.)

Brentano.

Ein wunderbarer Schau'r umfängt mich hier,
Das ist die Stätte, wo das Glück mir lachte;
Wo mir der Morgentraum der Liebe nahte
Auf gold'nen Schwingen, siegreich sie entfaltend,
Mich in das Thor des reichsten Glückes trug! —
(zu Giovana)
Schau um dich, liebes Kind, sieh' dort zur Seite
Den Betstuhl, nahe dem Marienbild;
Dort sah ich deine Mutter züchtig knieen,
Als holde Jungfrau, ihrer Heimath Zierde,
Der Anmuth Bild und meiner Seele Lust. — —
An jenem Altar reichte sie zum Bunde
Der Treue, mir die mackellose Hand: —
Wohl denk' ich noch der nächtlich ernsten Stunde,
Die uns für Erdenlust und Weh' verband.

Giovana.

Vergönnst du's, Vater, o so möcht' ich beten,
Wo meine liebe Mutter hat gekniеet.

Brentano.

Könnt' ich die fromme Bitte dir verwehren?
Geh', folge deines Herzens schöner Pflicht.

(Giovana geht in die Seiten-Coulisse.)

Vischer
(steigt von der Leiter, heißt sie wegtragen, redet dann mit starker Stimme).

So bin ich endlich der Vollendung nah';
Die lange Müh' und Arbeit ist beendet;
Das Denkmal frommen Eifers steht nun da,
Ja, aller Augen werden darauf schauen,
Und meiner Kunst, ich hoff' es, wohl vertrauen! —
(Zu den Söhnen.)
Schiebt das Gerüst zurück, enthüllt das Werk,
Damit es prange bei des Hochamts Feier.
Brentano, tretet näher, Ihr zuerst;
Ihr saget — ob ich ihre Gunst verdient. —

(Die Söhne Vischers enthüllen das Grabmal; die Anwesenden umringen es bewundernd und geben durch Geberden ihre Lobpreisungen kund Auch Giovana kehrt zurück und stellt sich neben Katharina, mit der sie zu reden scheint. Brentano steht einige Augenblicke im lautlosen Erstaunen, halb gegen das Grabmal gewandt; dann mit erhobener Stimme zu Vischer):

Brentano.

Heil Meister, Heil! Du schufest Großes hier! —
Wohin soll ich zuerst die Blicke senden? —
Des Ganzen Eindruck fassen, oder rings
Von einer Zier mich zu der andern wenden? —

(Er geht rings um das Grabmal' und es immer aufmerksam betrachtend, bleibt er wieder unfern davon stehen.)

(Fortfahrend.)
Auf breitem Postamente ruht der Sarg
Und seine Seitenwände bilden Hallen,

Wo in erhab'ner Arbeit reich zu schauen
Die Wunder St. Sebaldus dargestellt; —
Den Heil'gen sieht man da in reiner Klarheit; —
Den Künstler selbst in einfach treuer Wahrheit. — —
Viel Säulen tragen des Gesimses Vorsprung,
Da ruhen Kindlein, Engel unter Spielen,
Wie heit're Phantasie sie nur ersann,
Wie Laune, Witz, Erfindung sie geordnet,
Mit Blumen, Thieren reich und nett gemischt. —
Hoch vor dem Postamente heben sich
Die stattlichen Pilaster, herrlich ruhend
Auf Fußgestellen, deren reiche Zier
Phantastisch-mistische Allegorien, —
Und tragen wieder Säulchen mit Consolen,
Wo unter goth'schen Baldachinen strahlend
Die zwölf Apostel wunderherrlich steh'n, —
Hier überbietet Alles sich an Kunst; —
Die Zeichnung, wie der Wechsel der Gestalten,
Der mannichfache Ausdruck jeden Kopf's —
Der Faltenwurf in großen breiten Massen,
Das Alles trägt den Stempel der Antike,
Und stellt dieß Meisterwerk in Nürnbergs Mauern
Den wundervollen Broncebildern gleich
Der ält'sten Meister aus Italiens Schule. —
Noch höher wölben schöne Bogen sich; —
Auf Fußgestellen, ordnend sich daneben,
Seh' ich der Kirche ernste Väter steh'n.
Und über der Bedachung hebt auf's neue

Sich tempelartig noch ein Kunstgebäude,
An Hallen, Nischen, Kuppeln, Säulen reich,
Und einen Engel trägt es wie zur Krone;
Doch — meine Phantasie mag's nicht ergründen, —
Verkündet, Meister, seine Deutung mir.

Vischer (tief ergriffen).

Das ist das himmlische Jerusalem —
Die Gottesstadt — der Port des ew'gen Friedens! —
Da finden wir uns Alle einst zusammen
In Jesus Schoos, wenn wir gerecht gelebt!
Nicht ein Memento mori wollt ich schaffen, —
Denn ob dem Grabe steht die Ewigkeit,
Ein Genius, ein Engel trägt uns hin; —
Das Ird'sche — wie das Ew'ge zu versöhnen,
Muß er als Schlußstein ja das Ganze krönen! —
(Zu den Umstehenden.)
Doch eh' zum Kirchenfest die Bürger zieh'n
Und unsre Arbeit wird der Rath beloben,
Laßt dankend im Gebet uns niederknieen,
Vor dem, der uns den Beistand gab von Oben. —
(Er kniet betend nieder, alle folgen seinem Beispiel, in diesem Augenblick beginnt das Kirchengeläute.)

(Fortfahrend.)

O Herr, mein Gott! vernimm das Dankgebet —
Bis hierher hast du gnadenreich geholfen; —
Dir Gott Allmächtiger zu Lob und Preis,
Dem Himmelsfürsten St. Sebald zu Ehren,
Mit Hülfe frommer Seelen, die gespendet

Viel reiche Gaben, ist dieß Werk beendet
Von Peter Vischer; — Mög' in Nürnbergs Mauern
Es lang geschützt für späte Tage dauern.

(In diesem Augenblick bricht das Tageslicht durch die Kirchenfenster. Giovana ist leise nahe getreten, sie hat aus Katharinens Händen den Lorbeerkranz genommen und läßt ihn unter den letzten Worten des Gebets auf Vischers Stirne niedersinken.)

Brentano (zu Vischer).

Wie dich des Lorbeers Zweige hell bekränzen,
Seh' ich dein Werk in Nachruhms Strahlen glänzen! —

# Historische Nachträge.

Georg Heuſs.

Einige

# Kunst- und historische Notizen,

als Nachtrag

zu

# Peter Vischer.

„Der Gedanke, das Entwerfen,
„Die Gestalten, ihr Bezug,
„Eines wird das Andre schärfen,
„Und am Ende sei's genug!
„Wohl erfunden, klug ersonnen,
„Schön gebildet, zart vollbracht,
„So von jeher hat gewonnen
„Künstler kunstreich seine Macht."

Göthe.

Aus dem goldenen Zeitalter der freien Reichsstadt Nürnbergs, — diesem Stapelplatze des europäischen Handels, wo die Geschlechter der alten Patrizier ihre Flügel schützend über die fleißigen

und betriebsamen Bewohner derselben ausbreiteten, wo Gewerbe und Künste fröhlich an dem Sonnenschein Kaiserlicher Huld erblühten, wo der bunte wechselnde Verkehr mit weit entfernten Ländern Sinn und Geist lebendiger weckte, — sind es vor allem die aus den Stürmen der Zeit geretteten Denkmale der Kunst, welche uns jene Tage und die Männer, die so Herrliches und Kräftiges schufen, näher vor Augen rücken, Phantasie und Gemüth fröhlich erwecken, damit sie in tiefempfundener Dichtung, einer heiligen Legende gleich, weiter fortklingen, und der Kranz des Ruhmes dauernd frisch sich um die Stirn des Künstlers schlinge.

Wie manchen großen herrlichen Namen nennt uns jene Zeit; Albrecht Dürer, Hans Sachs! Deutsche Barden sangen ihren Ruhm. — Doch der Künstler, dem dieses Lied gegolten, einfach, kunstlos, wie die Empfindung es gegeben, steht herrlich, in einer Zeit mit jenen Männern geboren, an Kunst und rühmlichen Wirken ihnen nahe, und wie er die einfache Werkstatt zum glänzenden Tempel der Kunst erhob, so leuchtet sein schlichter biederer Name, ein Stern des Ruhmes, noch fernen Geschlechtern.

Peter Vischer, Erzgießer in Nürnberg, zur Zunft der Rothschmiede gehörend, leistete so Vorzügliches in dieser Kunst, daß seine Schöpfungen noch jezt die Bewunderung des Beschauers erregen.

Im Jahre 1470 geboren, sein Handwerk in Nürnberg erlernend, bildete er sich späterhin in Italien aus, von wo er nach seiner Vaterstadt zurückkehrte. Sonach bilden seine Meisterwerke auch zwei verschiedene Schulen: die altdeutsche und die italienische im Style der Antiken, und streng geschieden ist der Charakter seiner frühern und spätern Kunstleistungen.

Vater von fünf Söhnen, welche alle des Vaters Handwerk erwählten, und (jedweder in einem eigenen Fache desselben: als Formschneider, Medailleur, Polirer u. s. w.) darin wirkten, arbeitete er vom Jahre 1506 bis 1519 an dem vorzüglichsten seiner Kunstwerke, dem Grabmale St. Sebaldus, das in der Sebalduskirche aufgestellt, in noch unvergänglicher Schönheit prangt, und nach dem unbestrittnen Urtheile der sachverständigsten Männer, zu den vollendetsten Kunstschöpfungen aller Zeiten gehört, welche durch den Metall-Guß hervorgebracht sind. Verwendet wurden da-

zu 120 Centner Kupfer, die Höhe desselben ist 15 Fuß, die Länge 8 Fuß 7 Zoll, die Breite 4 Fuß 3 Zoll.

Am 19. Juni des Jahres 1519 ward es aufgestellt und am Sockel des Monuments befindet sich die Inschrift:

„Peter Vischer purger zu Nurn-
„berg machet das Werck mit sein
„Söhne. Es wurd vollbracht im
„jar 1519 und ist allein Got dem
„allmächtigen zu Lob und Sant Se-
„bald dem Himmelsfürsten zu Eren
„mit Hülf andächtiger Leut von dem
„Almosen bezahlt.“

Auch hat sich der Meister nach der Sitte der damaligen Zeit erlaubt, seine eigene Figur unter den zahllosen Bildwerken und Gestalten auf seinem Denkmal anzubringen, und der fleißige Künstler zeigt sich dort in der Arbeitskleidung, ganz wie man ihn hier auf dem Umschlage des Buches in getreuester Nachbildung erblickt; im Schurz, mit einem Käppchen auf dem Kopfe, zwei Meissel in den Händen, und das volle, ernste, kräftige, doch so gemüthliche Gesicht, spricht deutlich

den frommen und biedern Charakter des wackeren Mannes aus.

Sein Meisterstück, ein großes, gar zierlich aus Messing gegossenes Gitter, welches erst nach seinem Tode, der im Jahre 1529 am 17. Januar erfolgte, seinen Erben von der Stadt abgekauft wurde, und im großen Saale des weltberühmten Nürnberger Rathhauses aufgestellt war, kam leider durch einen späteren Verkauf nach Frankreich, wo es sich gegenwärtig in dem Garten eines Privatmannes in Lyon befinden soll.

Von seinen verschiedenen und zahlreichen Gußarbeiten hat Nürnberg nur die nachfolgenden noch aufzuweisen:

1) Auf der Königlichen Burg *), die gegossene Figur eines nackenden Jünglings, der vorschreitend den Bogen spannt; sie stand sonst auf dem Brunnen im sogenannten Schießgraben.

2) In der Aegidien-Kirche ein Basrelief —

*) Siehe: die nürnbergischen Künstler, geschildert nach ihren Leben und ihren Werken; herausgegeben von dem Verein nürnbergischer Künstler und Kunstfreunde. Nürnberg, bei L. Schrag.

Christus unter dem Kreuze, mit der Bezeichnung P. V., der Jahreszahl 1522.

3) Im Volkamer'schen Kunstkabinet, ein kleiner Hund.

4) Ebendaselbst ein kleiner Cardinalskopf, der umgekehrt einen Narren vorstellt.

5) Eine schöne Gedächtnißtafel Anton Kreßens, mit der Jahreszahl 1513 in der St. Lorenzo-Kirche, ganz in Raphaels Geiste gedacht und in Raphaels Style ausgeführt.

6) Der sogenannte Gänsemann am kleinen Brunnen auf dem Markte, eine überaus zierlich und fleißig gearbeitete Figur eines Landmannes, der seine Gänse zu Markte trägt.

Von dem außer Nürnberg aufgestellten Kunstwerken, sind nach und nach bekannt geworden:

1) Drei Bischöffliche Grabmale im Dome zu Bamberg.

2) Das Grabmal des Bischoffs Johann, im Dom zu Breslau, ist durch folgende an einer kleinen Leiste, fast unleserlich eingegrabene Inschrift bezeichnet: „gemacht zu Nürn„berg von mir Peter Vischer 1496."

3) Das Grabmal des Erzbischoffs Ernst zu Magdeburg, aus dem Hause Sachsen,

der zugleich Bischoff zu Halberstadt war; in der Domkirche zu Magdeburg.

4) Denkmal der Frau von Tucher aus einem nürnbergischen Patriziergeschlecht; in der alten Pfarrkirche zum heiligen Ulrich zu Regensburg, vom Jahre 1521.

5) Zu Aschaffenburg befinden sich zwei in Erz gegossene Denkmale, das eine den Churfürsten Albert von Mainz vorstellend, mit der Jahrszahl 1525; das zweite mit der Jahrszahl 1530, angeblich von dessen Sohne Johann Vischer; die Figuren auf Beiden sind über Lebensgröße.

6) Die Erzbischöfflich-mainzischen Wappen zu Aschaffenburg, an einem Brunnen.

7) Zu Prag ein Ecce homo, im Besitze des Grafen Clam.

8) Von den Denkmalen der beiden sächsischen Churfürsten, Friederichs des Weisen und Johanns des Beständigen, in der Schloßkirche zu Wittenberg ist nur das Erstere von Peter Vischer selbst, das Leztere wahrscheinlich von seinem gleich ausgezeichneten Sohne Herrmann Vischer, der seine Ausbildung ebenfalls in Italien erhielt, jedoch in seinen besten Jahren durch einen unglücklichen Zufall (er wurde nämlich durch einen Schlitten überfahren), starb.

Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß sich noch mehrere Vischer'sche Arbeiten in anderen Ländern umher zerstreut finden. Sachsen, Polen und der Norden verbergen vielleicht noch von den seltenen Kunstschäzen des Meisters, den troz seinem einfachen und doch so wirksamen Stillleben, Fürsten und berühmte Reisende in seiner Gießhütte aufsuchten, theils um seine kauffertigen Arbeiten zu beschauen, theils um große und kostbare Bestellungen bei dem Meister selbst zu machen.

Von seinen Mitbürgern geehrt (er wurde im Jahr 1525 zum Genannten des Raths erwählt), lebte er in froher Thätigkeit bis zu seinem Tode, nach der Sitte der Patriarchen mit seinen Söhnen, deren Weibern und Kindern, friedlich unter einem Dache, und seine Feiertagserholung war, in der Mitte gleich ihm in der Kunst erfahrner Freunde, durch fortgeseztes Studium schöner Wissenschaften sich die Vollendung zu erringen, die ihn für alle Zeiten als einen hohen Meister seiner Kunst krönen wird.

„Tausendfach und schön entfließe
„Form aus Formen deiner Hand
„Und im Menschenbild genieße,
„Daß ein Gott sich hergewandt.
„Welch ein Werkzeug ihr gebrauchet,
„Stellet Euch als Brüder dar;
„Und gesangsweis flammt und rauchet,
„Opfersäulen vom Altar. — —“

Göthe.

Ja warm und hoch ehrt der thätige Verein der jezt lebenden Künstler und Kunstfreunde Nürnbergs die hohen Vorbilder, die ihnen noch in ihren herrlichen Werken leuchten, und unter der Obhut von Männern, wie Heideloff, Campe, Fleischmann, deren Namen einen herrlichen Klang im In- und Auslande haben, werden diese Monumente sich einer dauernden Erhaltung erfreuen und der Kunstsinn des erhabenen Monarchen Bayerns, König Ludwig, schüzt wie eine heilige Aegide, was der Genius vergangener Jahrhunderte im kühnen Flug geschaffen.

---

Carlo Brentano, ein Italiener, hat in einem etwas spätern Zeitalter als Peter Vischer gelebt; aus Welschland herberufen, um das Innere der Kirche zum heiligen Geiste auszuschmükken, ist die schöne Stucatur der Decke, der Kanzel und des Altars von ihm verfertigt. — Da nun aller Wahrscheinlichkeit nach die Anwesenheit fremder, und vor allem italienischer Künstler, welche bei dem lebhaften Verkehr damaliger Zeiten zwischen Italien und Nürnberg, leztere Stadt oft heimsuchten, überwiegend auf das Kunststudium seiner Bewohner einwirkte, so erlaubt die poetische Freiheit es wohl, jenen geschichtlichen Namen dem Peter Vischer nahe zu stellen, indem es anzunehmen ist, daß der Einfluß eines welschen

Künstlers ihm die so wunderbar gewonnene Bahn der Kunst eröffnet und geebnet habe.

---

Hans Sachs, geb. 1494, gest. 1576, war ein fruchtbares Dichtergenie; 6840 Gedichte, welche er verfertigt, sind von seiner eigenen Hand geschrieben und machen 34 Folianten aus; ein kindlich frommes Gemüth, ein warmes für das Schöne empfängliche Herz, ein froher heiterer Sinn waren die Grundzüge seines Charakters, und alle seine Gedichte gleichsam der Spiegel seines inneren Lebens; er war sehr belesen, liebte Geselligkeit und vernachlässigte doch dabei das Gewerbe eines Schuhmachers nicht.

---

Georg Heuß, ein Schlosser, ein Freund und Zeitgenosse Peter Vischer's, war Verfertiger des künstlichen Uhrwerks auf dem kleinen Thurme, der, vom Kaiser Carl IV. gestifteten, Frauenkirche, des sogenannten Männleinlaufens. — Es waren nämlich die sieben Churfürsten, welche mit dem Schlage jeder Stunde um den Kaiser und seinen Thron herzogen, angeführt von einem Reichsherolde; die Figuren waren von Kupfer getrieben und übermalt, ein Freund Vischer's, Sebastian Lindenast, ein Kupferschmied, hatte die Figuren dazu verfertigt.

S. Sebalds Grab.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sostmann, Wilhelmine,

Peter Vischer romantisch-dramatisches Gemälde aus der Vorzeit Nürnbergs ;
in 2 Abth. ; mit 9 colorirten Kupfern und einer Musikbeilage

Nürnberg 1832

P.o.germ. 1393 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120363-7